

Archivtag

Kommunikationsstrategien für Archive – Interne und externe Öffentlichkeitsarbeit Archivtag Rheinland-Pfalz / Saarland am 12. Mai 2014 in Worms

von Andrea Grosche-Bulla

Beim zweiten Archivtag Rheinland-Pfalz / Saarland (mit ca. 70 Teilnehmern) ging es um Kommunikationsstrategien und archivische Öffentlichkeitsarbeit – zum einen gegenüber den jeweiligen Archivträgern, zum andern gegenüber Benutzern und interessierter Öffentlichkeit. Erstmals wurde der Archivtag online präsentiert (Blog unter <http://archivtag.hypothesen.org> und bei Twitter Hashtag #atwo14).

Dr. Elsbeth Andre, Leiterin der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, dankte dem Oberbürgermeister der Stadt Worms Michael Kissel für sein Grußwort und die Gelegenheit, den Archivtag im durch sein besonderes architektonisches Konzept hervortretenden WORMSER Kultur- und Tagungszentrum durchführen zu können.

Die Moderation des Tages übernahm Dr. Gerold Bönnes, Leiter des Stadtarchivs Worms und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchive Rheinland-Pfalz und Saarland, der auch maßgeblich an der Organisation „vor Ort“ beteiligt war.



Der Fachvortrag von Dr. Ulrich Nieß, Institut für Stadtgeschichte Mannheim, stellte aus Sicht eines größeren Stadtarchivs die Möglichkeiten archivischer Öffentlichkeitsarbeit vor und wie damit Einnahmen erzielt werden können, insbesondere durch die Unterstützung von Fördervereinen. Das Stadtarchiv hat in den letzten zehn Jahren mehr als eine Million Euro an externen Spenden- und Fördervereinsmitteln akquiriert, wodurch es – trotz Einsparungsaufgaben – die historische Bildungsarbeit weiter ausbauen (Stichwort „Begeisterung wecken“) und dem Anspruch, fester Bestandteil von Stadtverwaltung und -gesellschaft zu sein, gerecht werden konnte.

Im Mittelpunkt der Wortmeldungen stand die Frage, wie andere Archive versuchen, ihre Einnahmen zu steigern, und welcher Stellenwert dabei Digitalisierungsprojekten (z. B. für Ancestry etc.) zukommt.



Die anschließenden Impulsreferate zeigten, dass Öffentlichkeitsarbeit in den jeweiligen Archivsparten unterschiedlich ausgeprägt ist:

- Die Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz betreibt im Rahmen ihrer – tendenziell zurückgehenden – finanziellen und personellen Mittel Öffentlichkeitsarbeit im klassischen Sinn (Pressearbeit, Führungen, Veröffentlichungen, Ausstellungen, Internetauftritt etc.), bietet aber auch für ihre mehr als 550 zu betreuenden Landesbehörden regelmäßige Behördentage und Schulungen sowie umfassende Informationen im Internet insbesondere über Schriftgutverwaltung und elektronische Unterlagen an.
- Ungeachtet seiner Personalknappheit wurde im Saarländischen Landesarchiv 2010 eine Planstelle für Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet, um die Öffentlichkeitsarbeit strukturell stärker zu verankern und die kontinuierliche Kontaktpflege nach außen zu ermöglichen; zudem profitiert das Landesarchiv von der Gründung eines Fördervereins und den sich daraus ergebenden Kontakten zu Gemeinden und Kreisen.
- Unter dem Motto „Be inSpeyered“ versteht das Stadtarchiv Speyer Öffentlichkeitsarbeit gerade für Kommunalarchive als Chance, aus der „reinen Verwaltungsecke herauszukommen“ und setzt dabei besonders auf die Nutzung sozialer Medien.

- Stellvertretend für die Kirchenarchive wurde aus dem Dom- und Diözesanarchiv Mainz berichtet, dass die Anforderungen der Träger an zu erbringende Dienstleistungen stetig wachsen und damit auch die interne Kommunikation einen besonderen Stellenwert erhält.
- Mit Verweis auf den 2012 erschienenen Tagungsband der Fachgruppe 8 des VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare zum Thema „Archive ohne Lobby? – Strategien im Umgang mit dem Archivträger“ wurde seitens des Vertreters der Universitätsarchive die These aufgestellt, dass die Position und auch die Kommunikationsstrategien eines Hochschularchivs von den vorgegebenen Strukturen, vor allem aber von der Vernetzung des Archivars in der Hochschule abhängig sind.
- (Der Bericht aus der Sparte „Wirtschaftsarchive“ musste kurzfristig entfallen. Er ist aber wie die übrigen Referate im Anschluss abgedruckt.)

In den beiden Workshop-Gruppen am Nachmittag zu den Bereichen interne und externe Öffentlichkeitsarbeit wurden anhand von Leitfragen jeweils Probleme analysiert und Kommunikationsstrategien erarbeitet, die in der gemeinsamen Schlussrunde zusammengetragen und diskutiert wurden.

Während sich im Workshop 1 (Kommunikation mit der Verwaltung; Leitung: Dr. Hans-Christian Herrmann, Stadtarchiv Saarbrücken) herausstellte, dass die interne Kommunikation wieder einen höheren

Stellenwert einnehmen müsse („Wir sind unverzichtbar für die moderne Kommunikationsgesellschaft!“), kam der Workshop 2 (Kommunikation mit der Öffentlichkeit; Leitung: Dr. Gabriele Stüber, Zentralarchiv der Ev. Kirche der Pfalz, Speyer, und Andrea Rönz, Stadtarchiv Linz) zu dem Ergebnis, dass vor dem Hintergrund drohender Einsparungen „Öffentlichkeitsarbeit als Überlebensprinzip“ funktioniere, weshalb allgemein eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit angestrebt werde.

Übereinstimmend wurde festgehalten, dass Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere auch das Engagement in sozialen Netzwerken, wesentlich für eine Stärkung der kulturpolitischen Stellung der Archive sind.

Neu in der Aktuellen Stunde, die erstmals an das Ende der Veranstaltung gestellt wurde, waren die aktuellen Berichte aus den Sparten, die Hinweise auf Veranstaltungen, Publikationen und sonstige Projekte von allgemeinem Interesse gaben.

Unter anderem wurde von der Landesarchivverwaltung eine im Nachgang zur bundesweiten Umfrage der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des Schriftlichen Kulturguts (KEK) auf Länderebene durchzuführende Umfrage zur Ist-Situation der Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken angekündigt, die die Bedarfe aller Archivsparten im Blick haben wird.

2015 wird der Archivtag in Saarbrücken zum Thema „Sammlungen“ stattfinden (Termin 4. Mai).

Archivische Öffentlichkeitsarbeit zur Mittelakquise

von Ulrich Nieß

Das Thema klingt wie ein Widerspruch: Archivische Öffentlichkeitsarbeit kostet doch Zeit und Geld!¹ Kann darüber auch ein Mehrwert erzeugt werden, im Sinne von mehr Geld und mehr Zeitressourcen? Und ob! Das soll nachfolgend verdeutlicht werden. Der Beitrag versteht sich als Praxisbericht eines größeren Kommunalarchivs, das in den letzten zehn Jahren deutlich mehr als eine Mio. Euro an externen Spenden- und Fördervereinsmitteln akquirieren konnte. Dabei nimmt sich diese Zahl im Vergleich zu den örtlichen Museen zwar bescheiden aus, dürfte aber im archivischen Kontext als durchaus beachtlich eingestuft werden. Der nachfolgende Beitrag will daher Hoffnung machen, Beispiele aufzeigen. Denn ein gutes Projekt, so die Grundüberzeugung, darf niemals am fehlenden Geld scheitern. Ob wir das Ganze Fundraising oder Mittelakquise nennen, ist dabei nebensächlich. Letztlich geht es einerseits um das klassische Einwerben von Spenden und Drittmit-

teln, mithin um die Erschließung externer finanzieller Ressourcen durch Dritte, andererseits aber auch um etwas Prozesshaft-Umfassendes, um ein ganzes Aktivitätenbündel. Akquise ist eben mehr als die einmalige Geldzuwendung, etwa für ein Ausstellungs- oder Publikationsprojekt.

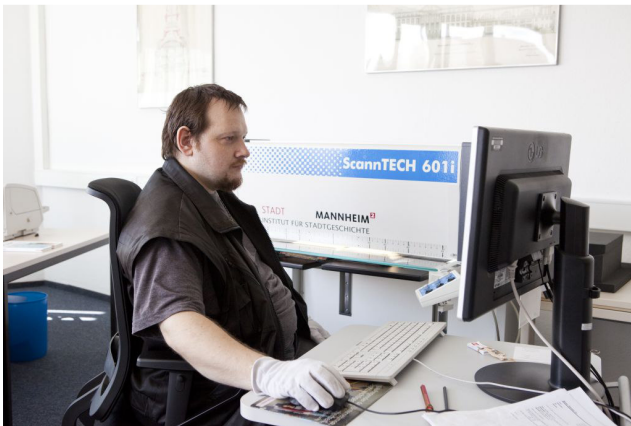
Im Blickpunkt steht die Frage, wie eine dauerhafte Bindung zu Donatoren, wie ein Netzwerk an Unterstützern hergestellt werden kann. Indes ist es für längerfristig angelegte Bindungen unabdingbar, dass das öffentliche Ansehen des Archivs hoch ist und es Wertschätzung in weiten Teilen seiner Zielgruppen erfährt. Christhard Schrenk hat in diesem Zusammenhang auf dem Kölner Archivtag 2012 eindrucksvoll beschrieben, wie es dem Stadtarchiv Heilbronn gelungen ist, hohe Unterstützungssummen im Millionenbereich zu generieren.² Derartige Erfolge sind Ausdruck einer Gesamtstrategie, die weit mehr umfasst als zielgerichtete Aktivitäten auf dem Gebiet der

¹ Bei den nachfolgenden Ausführungen handelt es sich um die schriftliche Fassung des am 12. Mai 2014 auf dem Archivtag Rheinland-Pfalz / Saarland in Worms gehaltenen Vortrags. Für kritische Durchsicht des Manuskripts dankt der Autor Frau Dr. Anja Gillen (Stadtarchiv Mannheim – ISG).

² Vgl. Christhard Schrenk: Lobbyarbeit und Fundraising? Der ganzheitliche Ansatz des Stadtarchivs Heilbronn. In: Kulturelles Kapital und ökonomisches Potential – Zukunftskonzepte für Archive. 82. Deutscher Archivtag in Köln (Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag 17). Fulda 2013, S. 97 – 106.

historischen Bildungsarbeit oder sehr persönliche Vernetzungen innerhalb der Stadtgesellschaft. Dabei beruft sich Schrenk auf ein zum Klassiker gewordenes Zitat des Automobilpioniers Walter Percy Chrysler (1875 – 1940): *Das wahre Geheimnis des Erfolgs ist die Begeisterung*. Gerade Archivarinnen und Archivare hängen oft mit Herzblut an ihrer Aufgabe. Und dieses Herzblut – die Begeisterung über das eigene Tun – ist eine hervorragende Grundlage, um andere als Unterstützer zu gewinnen.

An einigen Beispielen aus Mannheim soll die Vorgehensweise nachfolgend einmal näher betrachtet werden. Dabei betreibt das Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte eine vielfältige historische Bildungsarbeit und demzufolge auch eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit, wobei ein Schwerpunkt die Erinnerungsarbeit, die Zeit ab 1933 darstellt. Personell ist es aktuell das größte Kommunalarchiv in Baden-Württemberg, weil es mit dem Zwischenarchivservice, der Bauakteneinsicht, der zentralen städtischen Schriftgut- bzw. Dokumentenverwaltung auch Dienstleistungen jenseits der klassischen archivischen Aufgabenfelder anbietet. In den letzten Jahren wurde es von Einsparungsvorgaben mittels Haushaltsstrukturprogrammen indes keineswegs verschont, konnte diese aber durch Steigerung der Einnahmen erfüllen. Dies geschah unter anderem dadurch, dass hier das erste Digitalisierungszentrum eines Kommunalarchivs in Deutschland als Betrieb gewerblicher Art gegründet wurde.³



Blick in das Mannheimer Digitalisierungszentrum
Foto 2013. StadtA – ISG Ma.

I.

Wie aber weckt man Begeisterung für ein Projekt? Manches geht geradezu klassisch und steht im Einklang mit jüngeren Erhebungen der Gesellschaft für Konsumforschung, wonach der adressierte Spendenbrief, trotz mancher Kritik, nach wie vor das erfolgreichste Instrument der Spendenakquise darstellt. Dass der klassische Spendenbrief nicht ausgedient

³ Vgl. Harald Stockert: Auf zu neuen Ufern: Ein Betrieb gewerblicher Art (BgA) als Chance für Archive. In: Kulturelles Kapital und ökonomisches Potential – Zukunftskonzepte für Archive. 82. Deutscher Archivtag in Köln (Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag 17). Fulda 2013, S. 63 – 73.

hat, beweist in Mannheim das Projekt STADTPUNKTE.⁴



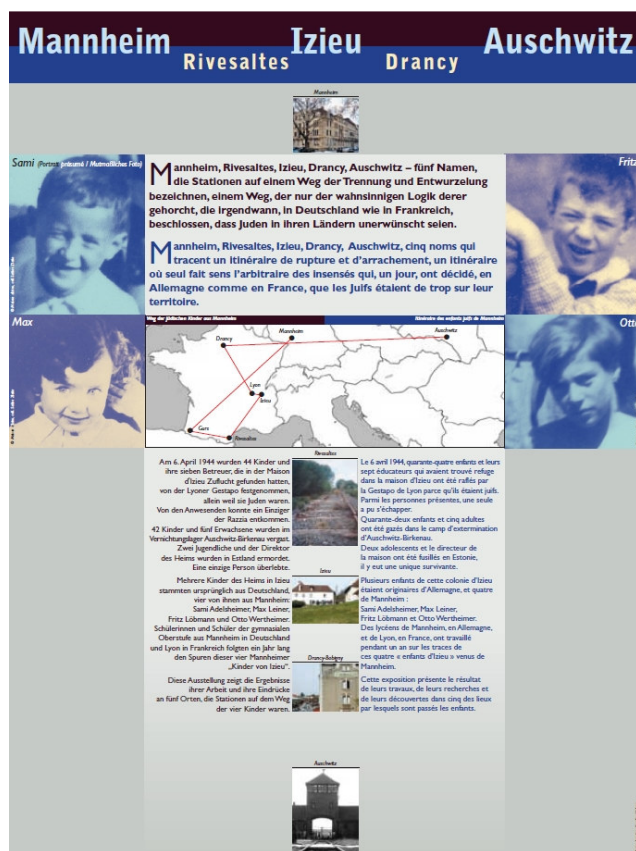
Der damalige Kulturbürgermeister und heutige Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz zusammen mit dem damaligen Vorsitzenden der Heinrich-Vetter-Stiftung, Prof. Dr. Carl-Heinrich Esser, vor den Stadtpunkte-Tafeln am Marktplatz.
Foto 2006. StadtA – ISG Ma.

Rund 150 Glastafeln wurden inzwischen im gesamten Stadtgebiet Mannheims aufgestellt, die exemplarisch über die Geschichte der mit dem jeweiligen Standort verbundenen Ereignisse, Personen oder Gebäude berichten. Dabei wurde keine Vollständigkeit angestrebt, sondern der Versuch unternommen, das spezifische historische Profil Mannheims herauszuarbeiten. Zusammen mit einem hochkarätig besetzten Fachbeirat wurden lokale Plätze ausgewählt, an denen beispielhaft die Stadtgeschichte mit ihren langfristigen Faktoren wie kurzfristigen Besonderheiten eine ansprechende Darstellung erfahren sollte. Dass die Tafeln einen großen Anklang finden, ist neben dem klaren und umfassenden Konzept auch der gestalterisch ambitionierten Form geschuldet. Die im aufwändigen Siebdruckverfahren hergestellten Bilder und Texte auf den Glastafeln wirken edel und wecken bei vielen Betrachtern Neugierde. Bald werden sie zudem mit einem QR-Code versehen, so dass dann auch englischsprachige Besucher der Stadt die Texte in ihrer Sprache hören bzw. lesen können.

Da früh deutlich wurde, dass das Finanzierungsvolumen dieses Projekts von fast 300.000 Euro nicht allein von der Stadt gestemmt werden konnte, war engagiertes Fundraising gefordert. Deshalb wurde im Vorfeld konsequent für jede Tafel die geeignete Spenderzielgruppe identifiziert, für die das beschriebene Thema und Ereignis interessant sein könnte. So war es etwa naheliegend, bei einem unter Denkmalschutz stehenden frühen Wasser-, Gas- oder

⁴ Vgl. Susanne Schlösser: Mannheims Erinnerungskultur im Jubiläumsjahr 2007. In: Der Archivar 60 (2007), S. 205 f.

Elektrizitätswerk das örtliche Energieunternehmen anzuschreiben, bei einem Vereinsgebäude hingegen den noch existierenden Verein oder jenen, der sich in dessen Nachfolge sah. Dabei wurde dem individuell verfassten Spendenbrief eine allgemeine Broschüre über das Gesamtprojekt beigelegt. Im Ergebnis fanden 70 % aller Glastafeln einen Spender, dessen Patenschaft durch die Anbringung eines sichtbaren Vermerks „Gestiftet von:“ mit Namensnennung oder Logo zum Ausdruck gebracht wurde. Kaum ein anderes Projekt des Stadtarchivs – ISG hat in Mannheim eine so breite Resonanz und Akzeptanz gefunden wie die STADTPUNKTE. Und das Projekt machte insoweit „Schule“, als private Personen und Vereine ähnlich gestaltete Glastafeln in Auftrag gaben. Mittels QR-Code sollen aber auch ein jüngeres, „handyaffines“ Publikum angesprochen werden.



Eröffnungsplakat der Ausstellung „Mannheimer-Izieu-Auschwitz“. Foto 2003. StadtA – ISG Ma.

So gibt es für die „Kids“ bereits ein „junges Archiv“, das sich mit speziellen Angeboten an Kinder und Jugendliche richtet und dabei mit Schulklassen auch internationale Projekte wie die „Mannheim-Izieu-Auschwitz“ als Wanderausstellung erarbeitet hat.⁵

II.

Ein weiteres Beispiel für erfolgreiche Mittelakquise bietet das weite Feld der Publikationen. Hier wird schon seit vielen Jahren die Drucklegung nahezu ausschließlich über die Fördervereine des Stadtarchivs – ISG finanziert. Dabei werben die Fördervereine im Verbund mit dem Stadtarchiv die notwendigen Mittel ein oder finanzieren das Werk direkt aus ihren Eigenmitteln. Diese Konstruktion ist in mehrfacher Hinsicht der früheren Praxis überlegen, die Finanzierung über städtische Haushaltsmittel abzuwickeln, zumal diese immer seltener in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Gerade Publikationsprojekte führen über den notwendigen Dialog oft zu einer engen Bindung zwischen den Fördervereinen und einem weiteren privaten Unterstützerkreis. Fördervereine stellen zudem sehr zeitnah die entsprechenden Spendenbescheinigungen aus und können ihrerseits die Spenden vorübergehend zinsgünstig anlegen, sofern das Projekt noch einen zeitlichen Vorlauf benötigt bzw. der Mittelabfluss nicht sogleich erfolgt. Einnahmen aus dem Verkauf der jeweiligen Publikationen können zum Teil auch wieder an die Fördervereine zurückfließen, weshalb deren Marketing für solche Publikationen oft ungemein engagiert und zunehmend routiniert ausfällt.

Auch wenn der Finanzierungsweg über die Fördervereine erfolgt, so ist doch immer gewährleistet, dass letztlich das Archiv die Autoren- wie Themenauswahl bestimmt. Dies geschieht im Dialog mit den Vereinsvorständen, die ihrerseits wichtige Anregungen geben, beispielweise für Themen, die sie bislang im Buchangebot des Stadtarchivs vermissen. Nicht immer gelingt es, die potenzielle Spenderzielgruppe erfolgreich um Unterstützung zu bitten. So scheiterte etwa der Versuch, ein weltweit renommiertes DAX-Unternehmen der Chemiebranche für eine Publikation über die Arbeitersiedlungen und -häuser im Rhein-Neckar-Raum zu begeistern, obwohl das Unternehmen mit mehr als einem Drittel im Buch vertreten war. Die eigene Geschichte wird nicht immer goutiert. Erschienen ist das Buch trotzdem und ein Verkaufserfolg wurde es auch. Gewiss, nicht jede Publikation wird ein Verkaufserfolg – aber realisiert werden nur solche Produkte, von denen das Archiv und seine Unterstützer überzeugt sind. Auch hier gilt der fundamentale Grundsatz, dass ein gutes Projekt niemals am Geld scheitern darf.

Diese Grundüberzeugung galt auch für ein Projekt, das sich zwar über Jahre hinzog, aber im Ergebnis eine ungeahnte Wirkung in der Stadtgesellschaft entfaltete: die großangelegte „Arisierungsstudie“ über Mannheim, die auf Anregung und mit Begleitung des Stadtarchivs vom Historischen Institut der Universität Mannheim erstellt wurde.

⁵ Vgl. www.memorializieu.eu/IMG/pdf/Mannheim_Izieu_Auschwitz.pdf.

An dem symbolträchtigen 80. Jahrestag der sogenannten „Machtergreifung“, am 30. Januar 2013, präsentierte der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim in Gegenwart von fast 400 Gästen das 980 Seiten umfassende Werk von Christiane Fritsche: „Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim“.⁶



Ein dickleibiges Buch wird zum Bestseller. Binnen 14 Tagen war die Erstauflage bereits vergriffen. Foto 2013. StadtA – ISG Ma.

Fraglos ein Risiko, hatte das Buch doch schon im Vorfeld für Unruhe gesorgt, weil einerseits die Arisierungsvorgänge rund um den Mannheimer Ehrenbürger Heinrich Vetter erstmals wissenschaftlich aufgearbeitet und andererseits das eminente Ausmaß der Verstrickung vieler Mannheimerinnen und Mannheimer in die „Arisierung“ jüdischer Vermögenswerte auf breiter Quellenbasis dargestellt wurde. Die Studie dokumentierte zugleich die Vorreiterrolle der Stadt Mannheim selbst, das nicht ruhmreiche Kapitel der Schuldverdrängung und des mangelnden Schuldbewusstseins der Mannheimer Nachkriegsgesellschaft. Die Forschungsarbeit, die nahezu 200.000 Euro an Projektmitteln erforderte, wurde zu großen Teilen über Spenden realisiert, um die sich das Stadtarchiv wie das Historische Institut der Universität Mannheim gleichermaßen bemüht. Unter den Spendern war

⁶ Vgl. Christiane Fritsche: *Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim* (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim 39). Ubstadt-Weiher 2013.

auch jene Stiftung, die der verstorbene Ehrenbürger Heinrich Vetter (1910 – 2003) ins Leben gerufen hatte. Die Bereitschaft, sich Klarheit über die damaligen Handlungsweisen der Kaufmannsfamilie Vetter zu verschaffen, kann man nur als beispielgebend bezeichnen. Die Ergebnisse der Studie führten unter anderem zu langen Debatten im Stadtrat darüber, wie mit den Resultaten umzugehen ist und wie die Stadt zukünftig ihre Arbeit im Bereich der Erinnerungskultur fortsetzen und intensivieren sollte. Viele Leserbriefe in der Lokalzeitung zeigten, dass gerade die NS-Vergangenheit für eine Stadtgesellschaft keineswegs abgeschlossen ist, sondern der weiteren Aufarbeitung wie Aufklärung bedarf. Das Stadtarchiv als Gedächtnis wie historisches Gewissen der Stadt steht nunmehr vor dem Auftrag, ein lokales NS-Dokumentationszentrum aufzubauen.

III.

Doch wie gewinnt ein Archiv solche Aufträge und damit auch neue Ressourcen? Wie kann es überhaupt auf sich aufmerksam machen? Wer nicht öffentlich agiert, ist bekanntlich für die meisten auch nicht existent.



Blick in das gedruckte Veranstaltungsprogramm des Stadtarchivs – ISG. Foto 2013. StadtA – ISG Ma.

Öffentlichkeitsarbeit in jedweder Form ist unverzichtbar, eine eigene Homepage und/oder ein eigenes Veranstaltungsprogramm eine denkbare Basis. Doch die virtuelle wie gedruckte Präsenz reicht nicht aus. Wer beachtet werden will, muss sich auf den Markt begeben, neudeutsch face-to-face-Kommunikation betreiben. Das erfordert, auch andernorts als im eigenen Haus Präsenz zu zeigen und öffentliche Auftritte zu suchen. Dabei ist nicht unbedingt vorab ersichtlich, bei welchem Event oder Großereignis der eigene Standauftritt lohnt und auch personell verkraftbar ist und wo nicht. Hier gilt es Erfahrungswerte zu gewinnen. In Mannheim hat sich beispielsweise

die Standpräsenz beim großen Neujahrsempfang der Stadt (6. Januar) oder beim Stadtfest (Ende Mai) ausgezahlt, nicht aber zum Beispiel beim Maimarkt, der größten regionalen Verbraucherausstellung in Deutschland.



Volles Boot seit vielen Jahren: Die historische Hafentrundfahrt des Stadtarchivs.
Foto 2004. StadtA – ISG Ma.

Ein Klassiker im Programm des Stadtarchivs Mannheim – ISG ist die „Historische Hafentrundfahrt“, die in jedem Sommer stattfindet. Unser Spezialist, Dr. Hanspeter Rings, selbst als Kind auf dem elterlichen Binnenschiff aufgewachsen, lädt zu einer Bootsfahrt auf Rhein und Neckar und durch die Mannheimer Häfen ein. Während der Fahrt weiß er allerhand Geschichte(n) rund um die Entwicklung des Mannheimer Hafen- und Flussgebiets zu berichten und erläutert ganz nebenbei Fracht, Funktion und technische Details der zufällig vorbeifahrenden Schiffe. Das ist lebendige Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte und findet stets ein begeistertes Publikum, die Hafentrunden sind immer in kürzester Zeit ausgebucht. Über die Jahre hinweg erwies sich diese Veranstaltung auch in finanzieller Hinsicht als gewinnbringend für den ausrichtenden Förderverein.

Zu den Events in eigener Regie gehört auch das 1997 erstmals ausgerichtete Archivfest,⁷ das seit 2013 unter dem Namen „Tag der Stadtgeschichte“ firmiert und nach Möglichkeit um den 17. März herum ausgerichtet wird, in Erinnerung an die Grundsteinlegung Mannheims am 17. März 1606. Es wird alternierend zu dem vom Verein der deutschen Archivarinnen und Archivare (VdA) alle zwei Jahre ausgerufenen „Tag der Archive“ veranstaltet. Letzterer findet seit dem Kölner Archivunglück vom 3. März 2009 immer am ersten Wochenende im März statt. Während sich beim „Tag der Stadtgeschichte“ auch befreundete bzw. mit dem Stadtarchiv – ISG kooperierende Vereine und Institutionen mit ihren Aktivitäten präsentieren, steht am „Tag der Archive“ die engere

⁷ Zur Bedeutung des Archivfests für die Mitgliederwerbung vgl. auch Ulrich Nieß: Filme digital und die neuen Möglichkeiten bei einem imageträchtigen Sammlungsbestand. In: Digitale Bilder und Filme im Archiv. Marketing und Vermarktung. Vorträge des 66. Südwestdeutschen Archivtags am 24. Juni 2006 in Karlsruhe-Durlach. Stuttgart 2007, S. 19 – 30, hier S. 20 f.

archivische Arbeit im Vordergrund. Die Besucherzahlen lagen dabei bei mindestens 500, mitunter auch bei 1.000 Personen.



Ein Motto als Programm für ein modernes Archiv(fest): „Staubtrocken war gestern.“
Foto 2009. StadtA – ISG Ma.

Wachsende Aufmerksamkeit wird schließlich auch den sozialen Netzwerken geschenkt. In Facebook ist das Stadtarchiv Mannheim – ISG mit einer Likezahl von immerhin über 1.500 (Stand: Mai 2014) im kommunalen Vergleich ungewöhnlich bekannt und „ge-liket“. Immer deutlicher kristallisieren sich in den sozialen Medien neue potenzielle Zielgruppen heraus. Das gilt zwar weniger für den Bereich Mittelakquise im engeren pekuniären Sinn, dafür aber immer mehr für Zuwendungen in Form wertvoller archivwürdiger Unterlagen. Viele, meist junge Menschen „entdecken“ uns gleichsam und bieten gerne ihre ererbten Fotosammlungen oder private Nachlässe an. Generell empfiehlt sich noch für die nächsten Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte, ein crossmedialer Ansatz, wobei das eigentlich selbstverständliche Hinterlegen von Spendenaufrufen und -formularen für ein Projekt im Internet bei weitem nicht ausreicht. Neben dem klassischen Flyer sollten über die Presse und das Internet auch immer aktuelle Informationen zum Projektstand gegeben und Zwischenetappen angezeigt werden, damit die Marketingaktion nicht in Vergessenheit gerät. Und Nachfragen aus der WEB 2.0-Gemeinde sind ausdrücklich erwünscht, zumal sie auch die Aufmerksamkeit anderer Interessierter auf sich ziehen.

Wer sind nun die Träger bzw. zentralen Mitspieler im Bereich des Fundraising beim Stadtarchiv Mannheim – Institut für Stadtgeschichte? Es ist dies keineswegs das Archiv allein, eine wichtige Rolle spielen die schon mehrfach angesprochenen Fördervereine des Stadtarchivs:⁸ zum einen das 1989 gegründete Mannheimer Architektur- und Bauarchiv (MAB), das sich primär um die Dokumentation des Baugeschehens in Mannheim kümmert, zum anderen der 1997 gegründete Verein der Freunde des Stadtarchivs Mannheim – ISG, kurz ISG-Freunde genannt. Beide Vereine ergänzen sich bestens in ihrer Arbeit und unterstützen sich wechselseitig. Das MAB hat sich mit der Herausgabe der sechsbändigen Dokumentation „Mannheim und seine Bauten 1907 bis 2007“ äußerst verdient gemacht. Es beobachtet zudem das aktuelle Baugeschehen durch einen eigens bestellten Stadtbauschreiber, der alljährlich einen öffentlichen Vortrag über die neuesten baulichen Entwicklungen in Mannheim hält. Nicht zuletzt aber verdankt das Archiv dem MAB wichtige Impulse in den Bemühungen um Sponsoren und Förderer. 1998 wurde erstmals der „Mannheimer Stein“ verliehen.



Ein gutes Büffet gehört zum Rahmen bei der Verleihung des Mannheimer Steins.
Foto 2012. StadtA – ISG Ma.

Diese Auszeichnung wird inzwischen alle zwei Jahre an hochrangige Persönlichkeiten oder wichtige Institutionen übergeben, die sich für die bauliche Dokumentation oder die Rettung von bauhistorischer Substanz verdient gemacht haben. Bei der Verleihung im festlichen Rahmen sind in der Regel mehr als 200 geladene Gäste anwesend, ein Büffet wird gereicht. Diese Form des Eventmarketings erweist sich als ungeheuer wertvoll, um den eher informellen Dialog mit potenziellen Sponsoren in Gang zu setzen oder zu pflegen. Glanzvolle Abende wie diese führen das Archiv endgültig aus der Ecke des Staubigen und Weltfremden hinaus auf das gehobene gesellschaftliche Parkett.

Die Idee der Ehrung von verdienstvollen Unterstützern hat auch der zweite Förderverein, die ISG-Freunde, aufgegriffen, der alternierend zum „Mannheimer Stein“ den „Mannheimer Pfennig“ alle zwei Jahre verleiht. Im Vergleich zum MAB sind die ISG-Freunde thematisch wesentlich breiter aufgestellt. Sie fördern alle vom Stadtarchiv angestoßenen Projekte jenseits der Architekturgeschichte. Zudem sind nicht wenige Mitglieder ehrenamtlich im Archiv tätig. Die Mitgliederzahl der ISG-Freunde befindet sich seit Jahren in einem stetigen Aufschwung, wie die Grafik zeigt. Dabei werden auch unkonventionelle Methoden der Mitgliederwerbung nicht gescheut. Als der Autor dieser Zeilen beim 300. Mitglied versprach, er werde sich die Haare grün färben, wenn es gelänge, 500 Mitglieder zu gewinnen, war das der Startschuss für viele Mitstreiter, auf „Mitgliederfang“ zu gehen.

⁸ Vgl. Ulrich Nieß und Christhard Schrenk: Kommunalarchiv und Förderverein. Zwei sich ergänzende Partner im Dienste ihrer Stadt. In: Stadtgedächtnis – Stadtgewissen – Stadtgeschichte! Angebote, Aufgaben und Leistungen der Stadtarchive in Baden-Württemberg. Ubstadt-Weiher 2012. S. 171 – 177.

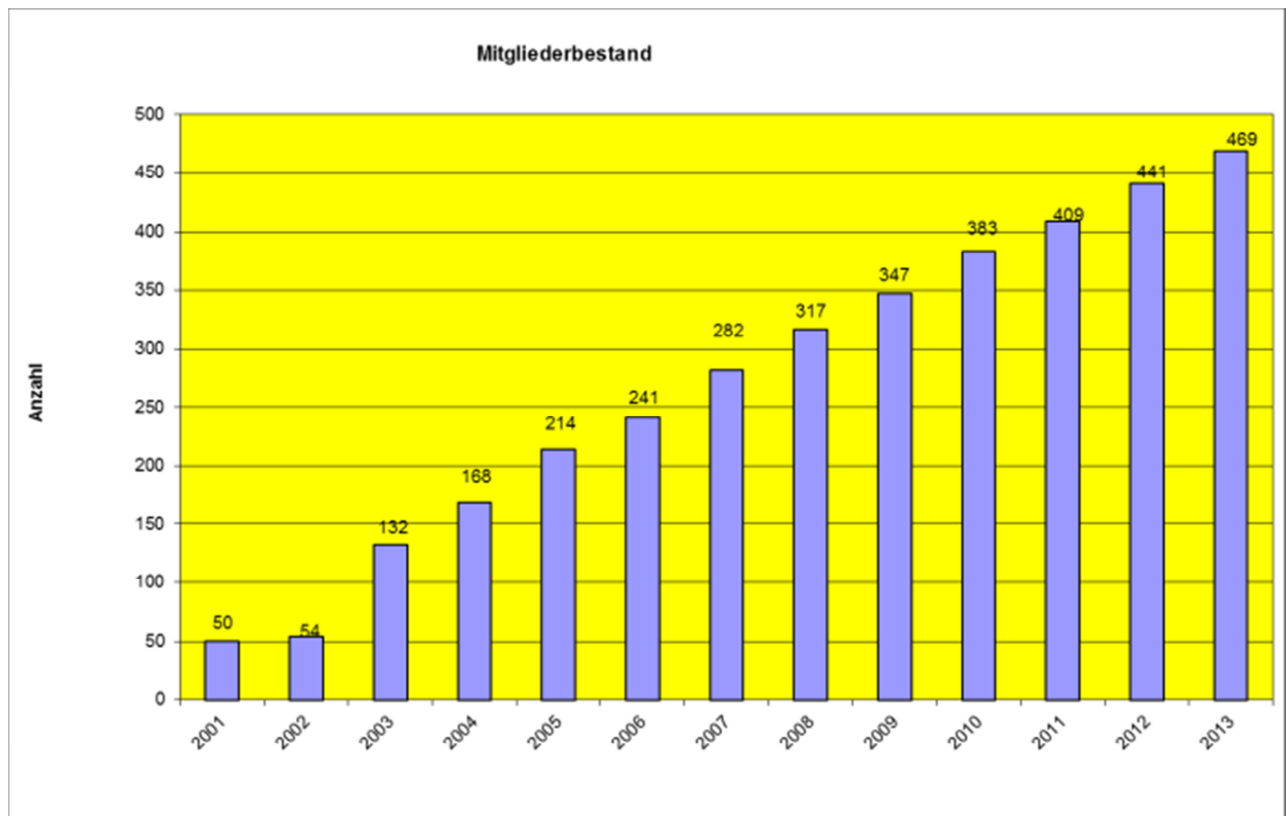


Tabelle: Mitgliederentwicklung der ISG-Freunde

Jahr	2002	2004	2006	...	2009	2010	2011	2012	2013	Gesamt 5 J.
Einnahmen	1.900	14.400	34.400		30.900	64.900	96.800	54.300	74.700	321.600
davon										
Mitgliedsbeiträge	700	3.700	5.600		7.200	7.300	8.800	10.500	13.000	46.800
Spenden	500	4.800	12.300		6.500	11.400	10.300	18.100	18.000	64.400
Verkaufserlöse		3.900	13.600		8.400	31.100	74.100	23.200	41.700	178.400
Ausgaben	3.200	12.000	23.200		20.800	46.100	78.100	77.000	75.000	297.700
davon										
Druckkosten/Plakate/DVD/Filme	900	10.800	16.700		7.800	35.500	44.400	14.600	43.400	145.700
Direktzuwendungen Stadtarchiv	700	600				20.000	1.000	40.000	6.000	67.000
Zunahme/Abnahme Mittelbestand	-1.300	2.400	11.200		10.100	18.800	18.700	-23.400	-300	
Bankguthaben / Kassenbestand per Jahresende	4.900	9.200	20.800		71.300	90.100	108.800	85.400	85.100	

Tabelle: Einnahmen und Ausgaben der ISG-Freunde

Die Mitgliederzahl ist indes nur ein – fraglos wichtiger – Indikator für gesellschaftliche Akzeptanz und daraus resultierende finanzielle Möglichkeiten. Wie die Tabelle zeigt, gelang es den ISG-Freunden, wenn auch mit Schwankungen, beachtliche Summen für das Stadtarchiv einzunehmen. Allein in den letzten fünf Jahren waren es 321.600 Euro, denen an Ausgaben 297.700 Euro gegenüberstanden. Diese Gelder ermöglichten den ISG-Freunden etwa die Mitfinanzierung des Umbaus der Archivbibliothek, die deshalb auch nach einem bekannten verstorbenen Vereinsmitglied benannt wurde: Elsbeth Janda (1923 – 2005).⁹ Die Künstlerin hatte als „Stimme der Kurpfalz“ durch viele Bühnenauftritte sowie Sendungen im Hörfunk und Fernsehen große Popularität erlangt. Spezifische Fundraisingprojekte legen die ISG-Freunde aber auch auf, um wertvolles Archivgut ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu rücken, zu schützen und zugleich leichter zugänglich zu machen.

Eine finanziell moderate, aber ausgesprochen wirkungsvolle Spendenaktion fand unter dem Motto *300 Jahre Geschichte stiften! Mannheims Ratsprotokolle werden digital* statt. Das auf der Mitgliederversammlung der ISG-Freunde am 2. Mai 2012 erstmals verkündete Projekt zielte auf die Vergabe von Patenschaften für die Digitalisierung einzelner Bände der Ratsprotokolle von 1661 bis 1961.¹⁰ Für 100 Euro konnte ein Stifter die Digitalisierung eines Bandes anstoßen. Welcher Jahrgang ihm zufiel, wurde per Los ermittelt. Zum Dank erhielt er ein attraktives, nicht im Buchhandel erhältliches Booklet, dem ein USB-Stick mit „seinem“ Protokoll samt individuellem Widmungseintrag beigegeben war.¹¹

Die Freunde des Stadtarchivs - ISG bitten um Ihre Unterstützung!

Mit großer Energie helfen wir, die ISG-Freunde, derzeit mit am Ausbau des Digitalisierungszentrums im Stadtarchiv-ISG und haben soeben einen neuen leistungsfähigen Buchscanner dafür angeschafft. Mit ihm wollen wir im Verbund mit der Arbeitstherapeutischen Werkstätte gGmbH und dem Stadtarchiv-ISG die wohl wichtigste Quelle für die Stadtgeschichte digitalisieren und ins Internet stellen. Die Arbeitstherapeutische Werkstätte Mannheim ist ein gemeinnütziges Wirtschaftsunternehmen und anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen. Sie will psychisch erkrankten Menschen helfen, eine wirtschaftlich verwertbare Arbeitsleistung zu erbringen und kooperiert dazu seit rund zwei Jahren mit dem ISG im Bereich Digitalisierung.

Bei der Digitalisierung werden hochauflösende Scans (300 dpi, TIFF-Dateien, umgewandelt in pdf-A) hergestellt, damit die kostbaren Originale, die bislang nur in Mikrofilmform benutzt werden dürfen, in Zukunft in aller Welt kostenfrei im Internet eingesehen werden können - Dokumente der Stadtgeschichte von brillanter Qualität und reichem Inhalt. Dadurch wollen wir Identität mit der Stadt erzeugen und die hellen wie dunklen Zeitabschnitte beleuchten.

Wir danken für Ihr Interesse und freuen uns über Ihre Patenschaft!

Dr. Udo Bieller
Vorsitzender der ISG-Freunde

Ein klassischer Flyer zum Spendenaufruf für die Aktion „Geschichte stiften“. StadtA – ISG Ma.



300 Jahre Geschichte stiften
**Mannheims Ratsprotokolle
digital**

VON SUSANNE SCHLÖSSER

Eine exklusive Broschüre mit USB-Stick in Form einer Scheckkarte als Dank an die Stifter.
StadtA – ISG Ma, Bildslg. Album 2944.

⁹ Vgl. Bericht im Mannheimer Morgen vom 6.9.2012, auch online abrufbar unter <https://www.morgenweb.de/mannheim/mannheim-stadt/wertvolle-bucher-findet-neue-heimat-1.712383> (URL-Abfrage am 20. Juli 2014).

¹⁰ Vgl. Ulrich Nieß: Geschichte stiften. Warum die Mannheimer Ratsprotokolle digital werden. In: Mannheimer Geschichtsblätter 26 (2013), S. 122 – 124.

¹¹ Booklet von Susanne Schlösser: 300 Jahre Geschichte stiften. Mannheims Ratsprotokolle digital. Mannheim 2013.

Um die Aktion in Gang zu halten, wurden auch die ungewöhnlichsten Werbemethoden nicht gescheut. So erinnerte die Weihnachtskarte des Stadtarchivs 2013 in pfiffiger Aufmachung an die digitalen Patenschaften, was dazu führte, dass ein Vereinsmitglied sich entschloss, gleich 10 % aller möglichen Patenschaften zu übernehmen. Eine sportliche Herausforderung und neuartige, nicht zuletzt auch pekuniär erfolgreiche Werbemaßnahme stellte die Teilnahme eines Stadtarchiv-Teams am Mannheimer Stadtmathon dar, der am 8. Juni 2014 stattfand. Hier wetteuten die vier Staffelläufer, dass sie den Marathon in einer Zeit von unter vier Stunden absolvieren wür-

den. Auch andere konnten nun unter dem Wetteinsatz der Finanzierung eines digitalen Ratsprotokolls tippen, ob das Laufteam – ein Jahr zuvor noch in 4:03:57 unterwegs –, dieses Mal schneller ins Ziel kommen würde. Mit 3:47:10 gewannen das Marathonteam und damit die ISG-Freunde, die im Zuge dieser Aktion für mehr als 30 Ratsprotokolle neue Paten fanden. Knapp zwei Jahre nach Beginn der Aktion haben nun alle 300 Ratsprotokolle einen Stifter. Es können also wieder neue Aktivitäten konzipiert werden, um das Grundprinzip erfolgreich zu wahren: Am Geld darf nie ein gutes Projekt scheitern!

Impulsreferate aus den Archivsparten

Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz

von Elsbeth Andre

Liebe Kolleginnen und Kollegen,¹

ich möchte in den nächsten Minuten das weite Feld, auf dem sich die rheinland-pfälzischen Landesarchive bewegen, darstellen.

Jetzt denken Sie vielleicht: jetzt kommt ein Bericht vom großen Archivtanker Landesarchivverwaltung. Bei denen ist sowieso alles klar.

Aber: An der optimalen Umsetzung eines Masterplanes „Kommunikationsstrategien“ arbeiten wir alle. Wir ebenso wie Sie, die Sie für kommunale, kirchliche, universitäre Häuser oder für Wirtschafts- oder Medienarchive tätig sind. – Die Unterschiede sind allenfalls graduell. Grundsätzlich stehen wir vor den gleichen Herausforderungen:

Es gilt, bei tendenziell zurückgehenden Mitteln und einem eher selten wachsenden Personalkörper vielfältige Aufgaben zu bewältigen. Öffentlichkeitsarbeit ist ein Teil davon. – Und stetig kommen neue Aufgaben dazu.

In der internen Kommunikation gegenüber unserem Archivträger, dem Land, ist die Basis eigentlich gut: Mit dem Archivgesetz gibt es seit knapp 25 Jahren eine rechtliche Grundlage.

Reicht das? – Nein.

Auch mit dem Archivgesetz im Rücken, begegnen wir noch oft der Unwissenheit innerhalb der Landesverwaltung. Das Wissen um unsere Existenz oder gar die Anbietungspflicht von behördlichem Schriftgut existiert keineswegs flächendeckend. Zur Information: Wir betreuen von Koblenz und Speyer aus mehr als 550 Landesbehörden.

Wir wissen: Die Lösung ist „eigentlich“ ganz einfach: Kommunikation, Argumentation, Engagement!

Und so sind uns wichtig und führen wir durch:

- regelmäßige Behördentage (zu Themen wie Schriftgutverwaltung, Digitalisierung) – kleine Tagungsmappen mit Zusammenfassungen oder einem Ausdruck der gehaltenen Vorträge sowie weiteres Informationsmaterial gehören natürlich dazu. – Eine ganz wichtige Facette solcher Informationstage: man kommt ins Gespräch, und Berührungspunkte seitens der Behörden werden abgebaut.
- Die Seiten zur Behördenbetreuung auf unserer Internetseite geben einen ersten Überblick über Anbietung und Aussonderung, über Schriftgutverwaltung allgemein und über Elektronische Unterlagen. – Dort finden sich auch ausführliche Dokumentationen der Behördentage, und Ansprechpartner werden genannt.

Aktiv

- bieten wir Informationsgespräche auch und besonders auf der Ebene der Abteilungsleitungen (und weiteren Vorgesetzten der Registratoren) an. Es ist wichtig, dass die Chefs mit an Bord sind! In diesen Gesprächen werden auch und besonders die Vorteile einer Übernahme des Schriftgutes in die Archive betont: Lösung von Raumproblemen, schnelle Zugänglichkeit zu Inhalten (nach archivischer Erschließung einfacher als Suche in Altregistratur), Sicherung der Unterlagen auch unter rechtlichen Gesichtspunkten.
- Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilungen Staatliches Schriftgut streben regelmäßige Kontakte mit den Ansprechpartnern in den Behörden an. Wenn man sich kennt, dann traut man sich auch, Fragen zu stellen – die Arbeit erfolgt auf einer guten Vertrauensbasis schlichtweg einfacher.
- Schulungen und intensive Beratungsgespräche auf Fachebene werden durch unsere Abteilungen ebenfalls angeboten und durchgeführt.

¹ Der Vortragsstil wurde beibehalten.

- Wir vermitteln unser Selbstverständnis als Dienstleister für die Landesbehörden. Dies geschieht auch durch die Mitarbeit in landesweiten Gremien (Landeseinheitlicher Aktenplan, Verwaltungsmodernisierung, ministerielle Arbeitskreise). Die Teilnahme an solchen Runden ist zeitaufwändig, aber wichtig!

Wichtig nicht nur für uns, auch aus Behördensicht: Weil wir als Archiv einen Überblick über die Entwicklung der Schriftgutverwaltung und den Einsatz elektronischer Systeme in allen Ressorts haben, ist also auch eine Nachnutzung bzw. das Zusammenbringen verschiedener Erfahrungen über uns via Landesarchivverwaltung möglich.

Weltweit müssen Archive auf die Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnik reagieren und sich auf Dauer auf ein neues Berufsbild einstellen. Dieser noch immer „neue“ Bereich frisst Personal und viel Geld. – Die Einführung hat aber auch positive Nebeneffekte. Unsere Kompetenz in Sachen Schriftgutverwaltung wird seit Jahren – ausgelöst durch die elektronische Aktenführung – auch im analogen Bereich stärker durch unsere Kundenschaft nachgefragt.

Kurzgefasst lautet unsere interne Kommunikationsstrategie: Wir sehen uns als gesetzlich beauftragter Dienstleister, treten aktiv an unsere Schriftgutbildner heran und stellen unsere (analoge und digitale) Kompetenz zur Verfügung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in den nächsten Minuten möchte ich die Kommunikation nach außen kurz beschreiben, ihre Grenzen und Chancen andeuten.

Unser Ziel: wir wollen über uns informieren und wir wollen neue Benutzer gewinnen!

Zum klassischen Bereich der Öffentlichkeitsarbeit gehören

- Führungen und Informationsmaterial über die Archive (Flyer)
- Veröffentlichungen aus und über Archivbestände(n)
- die Zusammenarbeit mit der lokalen Zeitung und weiteren Medien

- die Durchführung des Tags der Archive
- mittlerweile fast schon klassisch: der Internetauftritt sowohl einmal über die Landesarchivverwaltung, als auch über die Archive insgesamt im Portal „Archive im Südwesten“.

Nicht grundsätzlich neu, aber in Häufigkeit und Intensität in den letzten Jahren doch entwickelt ist der Zusammenschluss mit anderen Archiven oder sonstigen kulturellen Einrichtungen (aus jüngster Zeit: Teilnahme an gemeinschaftlicher Präsentation „RLP macht Geschichte“; Aktivitäten der beiden Landesarchive zum Thema „1. Weltkrieg“ in Verbindung mit anderen Häusern/Archiven/Museen).

Neben dem Mehrwert, der aus Gemeinschaftsveranstaltungen entsteht, setzen wir auf Engagement in Zusammenarbeit mit Multiplikatoren. Dazu gehört im Bereich der archivischen Bildungsarbeit auch und besonders die Arbeit in der AG Schule und Archiv. Hier arbeiten die Kolleginnen und Kollegen aus Koblenz und Speyer mit Fachleitern zusammen.

Die in Koblenz und Speyer eingesetzten Archivkoffer werden von Schulen stark nachgefragt. Sie dienen der Vorbereitung von Archivbesuchen.

Natürlich würden wir die beschriebenen Aktivitäten gerne ausweiten oder intensivieren. Und

- wir wissen, dass Führungen auch für jüngere Kinder sinnvoll wären.
- Wir würden gerne Erwartungen und Wünschen von Politik und Öffentlichkeit in Sachen digitaler Präsentation von Beständen im Internet stärker nachkommen.
- In Sozialen Netzwerken engagiert sich die LAV nicht.
- Auch Fortbildungen / Schulungen für besondere Nutzergruppen (Heimat- und Familienforscher) wären sinnvoll. Über diese können wir aber zurzeit nur nachdenken.

Denn für viele Ideen der externen Öffentlichkeitsarbeit haben wir leider weder Personal noch die nötigen Finanzen.

Landesarchiv Saarbrücken

von Ludwig Linsmayer

Liebe Kolleginnen und Kollegen,¹

als kleinstes staatliches Archiv in Deutschland – und noch dazu chronisch unterfinanziert – ist das Saarländische Landesarchiv in besonderem Maße auf Unterstützung und Förderung von außen angewiesen. Aufgrund dieser Einschätzung nahmen wir vor zehn Jahren in unserem Haus eine Neubewertung der Öffentlichkeitsarbeit vor. Nicht nur deren Umfang und Stellenwert haben seither zugenommen, auch das Verständnis ihrer Rolle hat sich verändert. Öffentlichkeitsarbeit ist von einer flankierenden Maßnahme zu einer Daueraufgabe geworden. In ihrem neuen Verständnis geht es nicht mehr allein darum, Highlights der archivischen Tätigkeit nach außen zu kommunizieren, sondern Beziehungen zu stiften zwischen dem Archiv und all denjenigen, die an seiner Arbeit teilhaben, sei es als Archivträger oder Benutzer, sei es als Förderer, Sympathisanten, mediale Vermittler oder historisch Interessierte. Ungeachtet seiner Personalknappheit hat das Saarländische Landesarchiv deshalb 2010 eine eigene Planstelle für Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet, um eine kontinuierliche Kontaktpflege nach außen zu ermöglichen und der Öffentlichkeitsarbeit auch strukturell größeres Gewicht zu verleihen.

Vorgesetzte Behörde des Saarländischen Landesarchivs und damit Adressat seiner internen Öffentlichkeitsarbeit ist die Staatskanzlei. Seit der Neuausrichtung unserer Öffentlichkeitsarbeit verfolgen wir hier die Maxime: Möglichst oft das Gespräch suchen, Unterstützungsbedarf signalisieren und im Gegenzug selbst Hilfe anbieten, wenn historische Themen auf der landespolitischen Agenda stehen. Die Staatskanzlei reagierte auf diese Initiative positiv. Bereits 2005 bevollmächtigte sie das Landesarchiv mit der Federführung für die Jubiläumsveranstaltungen, die an die 50-jährige Wiederkehr des Saarreferendums erinnerten. Auch in den Folgejahren wurden uns wichtige Projekte anvertraut: die Erarbeitung einer Saarchronik, die Durchführung einer Saarlandausstellung in Brüssel, die Gestaltung des saarländischen Pavillons 2009 bei der 60-Jahr-Feier der Bundesrepublik in Berlin, schließlich die wissenschaftliche Beratung für die Landesausstellung zum Ende des Bergbaus, bei der wir auch für den Katalog verantwortlich zeichneten.

Die Übernahme dieser Aufgaben hat die Reputation des Landesarchivs innerhalb der Staatskanzlei merklich erhöht. Mit dem zunehmenden Vertrauen in unseren historischen Sachverstand ist zugleich das Verständnis für die archivischen Bedürfnisse gewachsen. Die Archivleitung erhielt direkten Zugang zum Chef der Staatskanzlei und konnte so

ein- bis zweimal im Jahr die Probleme und Nöte des Archivbetriebs konkret ansprechen. In vielen Fällen, etwa wenn es darum ging, einen Fotobestand aufzukaufen oder personelle Engpässe zu überwinden, wurde uns schnell und unbürokratisch geholfen. Zwischen 2004 und 2012 stieg der Etat des Landesarchivs um 20 Prozent an, während sich die Zahl der Personalstellen von 9 auf 13 erhöhte.

Dabei zahlte sich auch eine andere Maßnahme unserer Öffentlichkeitsarbeit aus: die Gründung eines Fördervereins. Seit 2004 sind diesem Förderverein u. a. 35 von 52 saarländischen Gemeinden und vier von fünf Landkreisen beigetreten. Die Kontakte, die sich auf diese Weise zu Bürgermeistern und Landräten ergaben, hatten positive Rückwirkungen auch auf unser Standing in der Staatskanzlei.

Damit bin ich bei der externen Öffentlichkeitsarbeit angelangt, die bei uns so aufgebaut ist, dass es sozusagen ein Flaggschiff gibt, um das sich alle anderen Aktivitäten gruppieren. Dieses Flaggschiff ist die seit 2005 bestehende Schriftenreihe ECHLOT, in der bisher 17 Bände erschienen sind. Die Schriftenreihe bedient eine breite Themenpalette und besitzt auch unterschiedliche Formate, die von der klassischen Monografie und dem Essayband über Chroniken, Inventare, Bildbände und Dokumentationen bis zum Ausstellungskatalog und zum historischen Wanderführer reicht. Wirtschaftlicher Träger ist der Förderverein, der durch den Verkauf der Bücher bisher über 400.000 Euro eingenommen hat. Viele Jahre hindurch wurden Überschüsse erzielt, die vom Förderverein regelmäßig in das Landesarchiv reinvestiert wurden und somit anderen Arbeitsbereichen wie der Bestandserhaltung und der Erschließung zugutekamen. Positiv ist auch die Resonanz, die die Echlot-Bände bei den Medien gefunden haben. Mehrfach wurden sie im aktuellen Bericht des SR-Fernsehens oder in verschiedenen Rundfunksendungen wie „Bücherlese“ oder „Fragen an den Autor“ vorgestellt. Die Saarbrücker Zeitung berichtete über jede unserer Neuerscheinungen; und natürlich freut es uns besonders, dass einige Bände auch überregional besprochen wurden und auf diese Weise zu einem Aushängeschild des Saarländischen Landesarchivs geworden sind.

Medienwirksamer noch als Bücher erwies sich die Veranstaltung von Ausstellungen, vor allem dann, wenn wir diese nicht im eigenen Haus zeigten, sondern an gut eingeführten Ausstellungsorten präsentierten. Erwähnenswert ist hier vor allem die Kooperation mit dem Historischen Museum Saar, zuletzt im September des vergangenen Jahres, als wir dort die Ausstellung „Aufgehobene Zeit“ anlässlich des Deutschen Archivtages in Saarbrücken eröffneten.

¹ Der Vortragsstil wurde beibehalten.

Diese Ausstellung, die unter Federführung des Landesarchivs gemeinsam von den Mitgliedern des Saarländischen Archivverbandes bestückt und erarbeitet wurde, gehörte zu den bestbesuchten Ausstellungen des Museums in den vergangenen zehn Jahren.

Publikationen und Ausstellungen sind gewiss keine modernen, sondern eher klassische Instrumente, die sich an eine möglichst breite Öffentlichkeit wenden. Archive, die nach vorne kommen wollen, brauchen allerdings nicht nur eine gute Presse und ein verbessertes öffentliches Image, sie brauchen auch Fürsprecher, Partner und Verbündete, die sie vielleicht am ehesten in den historischen Vereinen, aber auch z. B. in Schulen und Universitäten finden können. In diesen Kontext der Öffentlichkeitsarbeit gehören Einführungsveranstaltungen und Magazinführungen für Geschichtsstudenten, paläografische Übungen für Heimatforscher, die Mitarbeit der Archivarinnen und Archivare in Historischen Vereinen und Kommissionen oder auch gezielte Lehrerfortbildungen, wie sie das Saarländische Landesarchiv jahrelang in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien veranstaltete. Wie viele Archive verstehen auch wir uns als ein Haus der Geschichte, das zu einem Anlaufpunkt für Historische Vereine und Verbände geworden ist, die im Landesarchiv ihre Geschäftsstelle unterhalten und hier viele ihrer Aktivitäten durchführen.

Nachholbedarf hat unsere Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der neuen Medien. Zwar haben auch wir unsere Homepage modernisiert und wichtige Erschließungsinformationen im Archivportal des Südwestens online gestellt. Wir laufen bei der Pflege der Homepage aber oft den Ereignissen hinterher und sind mit unserer historischen Bilddatenbank, die wir bereits 2005 in Angriff nahmen, weit hinter dem ursprünglichen Zeitplan zurückgeblieben. Das Thema Social Media sind wir noch gar nicht angegangen, was im Übrigen auch für den großen Komplex Fundraising gilt, den Herr Nieß heute Morgen vorgestellt hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

lassen Sie mich zum Schluss unsere bisherigen Erfahrungen in vier kurzen Statements zusammenfassen:

- 1 Öffentlichkeitsarbeit ist heute notwendig, damit Archive überhaupt wahrgenommen werden. Darüber hinaus bietet sie die Chance, neues Interesse am Archiv zu wecken, die archivarisches Arbeit in einen lebendigen gesellschaftlichen Kontext einzubetten und zusätzliche Ressourcen dafür zu erschließen. Diese Chancen sind es wert, Aufwand dafür zu betreiben.
- 2 Öffentlichkeitsarbeit ist sehr zeitintensiv und kann bisweilen eine schwer zu kontrollierende Eigendynamik entfalten. Gerade dann, wenn bestimmte Maßnahmen besonders erfolgreich sind, gilt es die Balance zu wahren und darauf zu achten, dass Öffentlichkeitsarbeit nicht zum Selbstzweck wird.
- 3 Öffentlichkeitsarbeit braucht einen langen Atem. So schön es ist, in der Zeitung zu stehen, so sehr sollte man sich darüber im Klaren sein, wie schnell heutzutage auch alles wieder verblasst. Der Imagewandel eines Archivs ist eine Aufgabe, die nicht in wenigen Jahren zu leisten ist, sondern längere Zeiträume in Anspruch nimmt.
- 4 Nicht zu unterschätzen sind institutionelle Gründungen und Verbesserungen. Neue Vereine und Verbände wie der Förderverein des Landesarchivs oder der Saarländische Archivverband sind zwar nicht unbedingt medienwirksam und spektakulär, schaffen aber dauerhafte Beziehungen und bieten Plattformen, auf denen gemeinsam agiert werden kann. Auch für unsere Arbeit gilt nämlich der Satz: Je stärker wir uns selbst gegenseitig davon begeistern können, umso leichter fällt es, auch andere dafür zu gewinnen.

Kommunalarchive

von Joachim Kemper

Liebe Kolleginnen und Kollegen,¹ ich habe jetzt die Aufgabe, Ihnen über das Thema Kommunikationsstrategien und Öffentlichkeitsarbeit zu berichten, und zwar aus der Sicht eines Kommunalarchivars.

Ich beginne die Präsentation und fordere unsere Nutzer hierzu auf: *Be inSpeyered!*

Dies ist zwar nicht die offizielle Losung des Speyerer Stadtmarketings, aber als Losung auch für den „Archivgebrauch“ unter Umständen nützlich.

Das Speyerer Stadtarchiv ist das Gedächtnis der Stadt – so verstehen wir uns und so möchten wir das Archiv auch „bewerben“ und unsere Kunden inspirieren. Speyer ist als Stadt sehr bekannt und mit einem überregional positiven Image besetzt; Speyer ist touristisch sehr gut entwickelt, hat eine reiche und lange Geschichte – sichtbar auch an so manchen baulichen Zeugnissen.

Die Stadt bietet guten Nährboden für eine gewisse Außenwirkung und Wahrnehmung des Archivs in der Speyerer Bevölkerung – und darüber hinaus. Der Blick sollte dabei über traditionelle Nutzergruppen auch auf bisher archivferne Personenkreise gerichtet werden.

Ich möchte Ihnen nun präsentieren, wie eine Öffentlichkeitsarbeit im Netz aussehen kann.

Wir haben dieses historische Dom-Foto² im März 2014 mit dem Hinweis, dass Speyer ja viel „cooler“ als Manhattan sei, in dem von uns genutzten Sozialen Netzwerk Facebook eingestellt. Hier gebe ich Ihnen nur den Hinweis, dass dieses Netzwerk weltweit von gut 1,2 Milliarden Menschen genutzt wird und dass es weltweit mehr Beitragsaufrufe hat als das gesamte restliche Netz zusammen – sieht man von der Suchmaschine google einmal ab.

Das Foto wurde innerhalb weniger Tage in über 20.000 Fällen aufgerufen und vielfach an große Nutzerkreise unserer eigenen Nutzer weiter gegeben. Der „Traffic“, wie man neudeutsch sagt, war in jeder Hinsicht enorm.

Öffentlichkeitsarbeit bietet gerade für Kommunalarchive die Chance, aus der reinen „Verwaltungsecke“ herauszukommen – als Stadtarchiv ist man nun einmal sehr oft in die Vermittlung und Erforschung der städtischen Geschichte eingebunden. Sie ist gerade im kommunalen Bereich eine Notwendigkeit – und man sollte den „PR-Tiger“ auch offensiv reiten: Besonders auch im digitalen Zeitalter, sonst wird man irgendwann (um im Bild zu bleiben) „herunterfallen“.



Trotzdem sei angemerkt: Die „klassische“ Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hat immer noch erhebliche Bedeutung; sie wird auch weiterhin Bedeutung haben – aber sie kann mithilfe der Sozialen Medien erheblich potenziert werden.

Wie auch immer man vorgehen möchte: Themen, Projekte, Veranstaltungen, das Archiv an und für sich – all dies sollte regional, lokal, aber auch bei Bedarf fachlich im Gespräch gehalten werden. Es geht dabei auch um Kommunikation und neue Wege zur Offenheit – gerade bei Einrichtungen, die medial eher als Archiv-Kellerverliese im sonntäglichen „Tatort“, und sehr selten als etwas spezielle, aber wichtige Kulturguteinrichtungen in den Medien auftauchen.

Die Nutzung der Sozialen Medien für die „Public Relations“ des Archivs ist übrigens mehr eine Sache der eigenen Einstellung; es geht viel weniger um Technikenkenntnisse.

¹ Mit den nötigsten Nachweisen versehene und leicht überarbeitete Fassung des Vortrags am 12. Mai 2014 (Worms). Der Vortragsstil wurde beibehalten.

² Stadtarchiv Speyer, Bestand 233-5 (Fotoalbum Franz Stützel).

Der Einsatz Sozialer Medien sollte meines Erachtens ganzheitlich sein. Die Sozialen Medien sind weit mehr als Facebook allein. Wir nutzen Facebook und vor allem auch den Kurznachrichtendienst Twitter sehr intensiv; für Fotos und virtuelle Ausstellungen setzen wir allerdings auf Flickr und Pinterest. Wir haben einen eigenen kleinen Videokanal; für Vorträge und Präsentationen bietet sich „Slideshare“ gut an. Dazu kommen mehrere Blogs, die von uns betreut oder wenigstens mitbetreut werden. Am bekanntesten wird sicher das „Offene Archive“-Blog der gleichnamigen Konferenz sein.³

Das Gesamt an Anwendungen wird ergänzt um einen gewissen digitalen „content“, der sukzessive ausgebaut wird; ich freue mich auch über unsere mittlerweile relativ umfassende und moderne Homepage.⁴ Diese ist aber statisch – sie ist kein mobiles „Echtzeitmedium“ wie etwa Twitter und andere Soziale Medien.

Ich vergleiche gerne den archivischen Einsatz der Sozialen Medien mit einem „Schaufenster“ in die Institution, in deren Magazine und zu den Archivalien selbst. Allerdings ist nicht unbedingt ein „Hochglanz“-Schaufenster nötig bzw. sinnvoll. Auch als Archivare dürfen wir Fragen stellen und sollten wir die Nutzer zur Mithilfe aufrufen.

Es folgt nun ein Blick auf einige der Blogs. Hierzu zählt die Begleitung einer umfassenden Fotobearbeitung durch die Plattform „Archivar-Kamera-Weltkrieg“ – wir machen damit auf einen bislang völlig unbekanntes Fotobestand zum 2. Weltkrieg aufmerksam.⁵

Was ist zu tun, wenn vor vielen Jahren umfangreiche (interne) Dokumentationen, etwa zu Zwangsarbeitern und zur Verfolgung der Juden, angelegt worden sind? Wir haben uns für ein virtuelles Gedenkbuch entschieden. Wir kommen damit der Verpflichtung nach, frühere Forschungen nicht auf unabsehbare Zeit auf den Servern der Stadt liegen zu lassen (und

zu verlieren). Regelmäßige Blogbeiträge halten das Gedenkbuch in der Öffentlichkeit. In diesem Fall hat auch die Verzahnung der virtuellen Präsentation mit der klassischen Pressearbeit gut gegriffen: Wir hatten eine erheblich überregionale Berichterstattung.⁶

Schlaglichter auf die Speyerer Geschichte: Dies können kleine, bislang kaum bekannte Archivalien bieten. Wir bloggen derzeit zum Ende des 2. Weltkriegs in Speyer „taggenau“ einen Bericht und ergänzen ihn um Hinweise auf Archivbestände, Plakate und andere historische Umstände.⁷

Wir nutzen die Sozialen Medien des Weiteren, um analoge Ausstellungen im Nachgang virtuell sichtbar zu machen. Technisch einfach und rasch umzusetzen ist dies mit den Bildernetzwerken Flickr bzw. Pinterest, die jeweils von uns bespielt werden.

Wir werden demnächst eine Ausstellung zu Zeichnungen aus dem 1. Weltkrieg virtuell verlängern, indem der Besucher mittels QR-Codes in eine vertiefte und ausführlichere Darstellung der Objekte einsteigen kann – wer wenig Ausstellungsfläche hat, muss Lösungen für dieses Problem suchen.⁸

Auch Vorträge und ähnliche Veranstaltungen des Archivs können virtuell „verlängert“ werden: Bei einer Fortbildung sind z. B. ca. 20 Teilnehmer anwesend, während dann die virtuelle Präsentation der Folien der Fortbildung nach einigen Monaten in mehr als 1.000 Fällen eingesehen wurde. Andere Vorträge wurden noch wesentlich öfter angesehen.⁹

Zum Stichwort „Vernetzung“ auch der Hinweis zum Kurznachrichtendienst Twitter: Ein Tweet, also ein Text von maximal 140 Zeichen, wurde vor einigen Monaten von einem Moderator des Rhein-Neckar-Fernsehens gelesen. Es folgte die Einladung zu einem (Fernseh)Interview über YouTube, Twitter und das Stadtarchiv Speyer.¹⁰

³ Facebook: <http://www.facebook.com/Speyer.Stadtarchiv>

Twitter: http://twitter.com/Speyer_Archiv

Slideshare (PPT-Präsentationen von Vorträgen):

<http://www.slideshare.net/StadtASpeyer>

Youtube (Videokanal, historische Filme und Imagefilm):

<http://www.youtube.com/user/SpeyerArchiv>

Flickr (Fotoplattform, virtuelle Ausstellungen, crowdsourcing):

http://flickr.com/photos/stadtarchiv_speyer

Pinterest (Bildernetzwerk, virtuelle Ausstellungen):

<http://www.pinterest.com/speyerarchiv>

„Offene Archive?“ (Tagungsblog, thematisches Blog „Archive 2.0“):

<http://archive20.hypotheses.org>

Blog zu einer Speyerer autobiographischen Quelle um 1800:

<http://speyererhausbuch1795.blogspot.de>

Erinnern in Speyer 1933-1945 (virtuelles Gedenkbuch):

<http://speyermemo.hypotheses.org>

„Tagebuch“ zur Bearbeitung des Fotobestandes Dr. Karl Lutz – Zweiter Weltkrieg:

<http://kriegsfoto.hypotheses.org>

Speyer 1945 – Das Ende und ein Anfang (Tagebuch zum Kriegsende 1945 in Speyer): <http://speyer1945.blogspot.de/>

EU-Projekt-Blog: <http://archives.hypotheses.org>

⁴ Homepage: <http://www.stadtarchiv-speyer.de>

Online-Findmittel (mit digitalen Präsentationen)

<http://www.stadtarchiv-speyer.findbuch.net>

<http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/DE-StaASpeyer/archive>

⁵ <http://kriegsfoto.hypotheses.org>

⁶ <http://speyermemo.hypotheses.org>

⁷ <http://speyer1945.blogspot.de/>

⁸ Ausstellung „Mit der Feder des Soldaten Wilhelm Weber – die Westfront in Zeichnungen“ (UB Heidelberg, bis September 2014): <http://ub.blog.uni-heidelberg.de/2014/06/11/stadtarchiv-speyer/>

(mit weiter führenden Nachweisen, u. a. zu Pinterest).

⁹ Beispiel (Fortbildung für Vereinsarchivare):

<http://www.slideshare.net/StadtASpeyer/grundlagen-der-archivierung>

¹⁰ http://www.rmf.de/mediathek/video/im-gespraech-dr-joachim-kemper-stadtarchiv-speyer/#.U9YiH6h_v5E

Es ist aus meiner Sicht übrigens auch sinnvoll, dass die Archivare in ihrer täglichen Arbeit Anwendungen verwenden, die dem Prinzip einer Arbeitsorganisation 2.0 verpflichtet sind. Das kann ein Social-Media-Dashboard wie „Tweetdeck“ sein, mit dem ich vorhandene Twitter-Accounts vernetzen und effektiv gestalten kann.¹¹

Arbeitsorganisation kann die Nutzung von Videokonferenzen oder Chatprogrammen meinen – ebenso aber auch die Möglichkeit, online eine Livesendung oder ein Interview „auszustrahlen“.¹² Ausstellungen, Projekte und auch Projektanträge lassen sich sehr

gut über kollaborative Arbeitsumgebungen bearbeiten, während sich die Aufgaben eines Archivs gut über Management-Tools verwalten lassen.¹³

Ich schließe mit dem Motto „Türen auf“ der „Sendung mit der Maus“. Am 3. Oktober erwarten wir zum „Türöffner-Tag“ des WDR hoffentlich zahlreiche kleine Besucher. Wir werden natürlich analog wie digital dafür werben und darüber berichten. Und die Maus ist ja nun nicht irgendwer. Warum sollte man da als Archiv nicht mal mitmachen und sein Zielpublikum, das ja von Erziehungsberechtigten begleitet wird, erweitern?¹⁴

¹¹ <https://tweetdeck.twitter.com/>

¹² Ermöglicht wird dies etwa durch google („hangouts on air“, <http://www.google.com/intl/de/+learnmore/hangouts/onair.html>); praktiziert bspw. durch den obersten Archivar der Vereinigten Staaten bzw. die nationale NARA.

¹³ Beispiele: <https://www.zoho.com/projects/>;
<https://www.rememberthemilk.com/>

¹⁴ http://www.wdrmaus.de/tuerenauf2014/detail.php5?id=6|stadtarchiv_67346_speyer

Kirchliche Archive

von Hermann-Josef Braun

Allgemeines

Der Terminus Kirchliche Archive meint hier die Archive der Landeskirchen auf evangelischer Seite und die Archive der Bistümer bzw. Diözesen auf katholischer Seite. Diese Archive sind jeweils für einen bestimmten Sprengel zuständig, deren Grenzen im 19. Jahrhundert festgelegt wurden. Sie spiegeln die Situation der Ländergrenzen des Deutschen Bundes im 19. Jh. wieder und haben keine Übereinstimmung mit modernen Verwaltungsgrenzen der Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland, die erst nach dem 2. Weltkrieg entstanden. Allein am Bundesland Rheinland-Pfalz haben fünf Bistümer Gebietsanteile:

- Trier: entspricht den ehemaligen preußischen Regierungsbezirken Trier und Koblenz.
- Speyer: entspricht dem ehemals bayerischen Rheinkreis, das ist der frühere Regierungsbezirk Neustadt und der Saar-Pfalz-Kreis im östlichen Saarland.
- Mainz: entspricht dem früheren Großherzogtum bzw. dem Volksstaat Hessen. Zu Rheinland-Pfalz gehört nur Rheinhessen, d. h. der frühere Regierungsbezirk Mainz. Zwei Drittel des Sprengels liegen im heutigen Bundesland Hessen.
- Limburg: Entspricht dem früheren Herzogtum Nassau. Zu Rheinland-Pfalz gehören die Gebietsteile des früheren Regierungsbezirkes Montabaur.
- Köln: Im rechtsrheinischen nördlichen Rheinland-Pfalz gibt es kleinere Gebietsteile im Westerwald und an der Sieg, die zum Erzbistum Köln gehören.

Die evangelischen Landeskirchen waren, wie es der Name bereits andeutet, landesweit organisiert. Die Evangelische Kirche im Rheinland deckt das Gebiet der früheren preußischen Rheinprovinz ab. Das landeskirchliche Archiv befindet sich in Düsseldorf. Für die rheinland-pfälzischen und saarländischen Kirchenkreise im südlichen Teil der Landeskirche ist die Archivstelle Boppard zuständig.

Die Evangelische Kirche der Pfalz ist deckungsgleich mit der früheren bayerischen Rheinpfalz. Das Archiv befindet sich in Speyer.

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) stellt seit 1947 einen Zusammenschluss der drei früher selbständigen Landeskirchen Hessen-Darmstadt, Nassau und Frankfurt dar. Der Sitz der Verwaltung und des Archivs liegt in Darmstadt. Zu Rheinland-Pfalz gehört das linksrheinische Rheinhessen.

Aufgaben

Die kirchlichen Archive des Untersuchungsraumes sind als klassische Archive anzusehen. Sie sind jeweils einer Kirchenverwaltung zugeordnet und bilden sozusagen deren Langzeitgedächtnis. Die Verwaltung hat im Hinblick auf die Abgabe ihrer Akten eine Bringschuld gegenüber dem Archiv. Dieses bietet ihr gegenüber Dienstleistungen, dient der Rechtssicherung sowie der historischen Forschung. Es werden also nach festgelegten Kriterien fortwährend Unterlagen aus der Verwaltung übernommen. Diese werden gesichtet und bewertet und schließlich verzeichnet.

Wie bereits angedeutet haben die Archive nicht nur eine Zuständigkeit gegenüber ihrer jeweiligen Kirchenverwaltung; vielmehr wirken sie mit einer zweiten Aufgabensäule in ihren Sprengel hinein. Dies soll kurz mit dem Begriff der Pfarrarchivpflege erläutert werden. Die Landeskirchen und Bistümer setzen sich aus Pfarrgemeinden und Pfarreien als kleinster Einheit zusammen. Auch hier entsteht Überlieferung, die im Blickfeld des jeweiligen Landeskirchen- oder Bistumsarchivs bleibt. Dies fängt an mit der Organisation der laufenden Schriftgutverwaltung und endet mit der Sicherung und Verzeichnung dieser Unterlagen. In beiden Kirchen wird schon seit Jahren ein gewaltiger Umstrukturierungsprozess in Gang gesetzt, der sich sowohl auf die äußere Organisation der Gemeinden als auch auf die Schriftgutverwaltung im engeren Sinn bezieht. Diese Phänomene können hier lediglich mit den beiden Schlagworten der Konzentration, sprich Verringerung der Zahl der Gemeinden sowie des Einzugs der neuen Medien in der Verwaltung, die die traditionelle Registratur ergänzen bzw. ersetzen, angedeutet werden.

Diese überall vorhandenen großen Aufgabenfelder werden ergänzt durch die Zuständigkeit für die im Sprengel bestehenden Organisationen, Einrichtungen, Werke, Vereine, Verbände etc. Im katholischen Bereich kommt das weite Feld der Ordensgemeinschaften hinzu, die sich derzeit in einem bisher noch nie dagewesenen Konzentrationsprozess befinden. Ergänzt wird die Überlieferung der Archive durch die klassischen Felder der Nachlässe und Sammlungen.

Personal

In beiden Kirchen besteht im Archivwesen schon seit vielen Jahren die deutliche Tendenz zur Professionalisierung. So ist es nur folgerichtig, dass nicht nur das Leitungspersonal eine qualifizierte Berufsausbildung zum wissenschaftlichen Archivar an der Archivschule abgeschlossen hat. Auch auf der Ebene des gehobenen Dienstes setzt sich eine Professionalisierungstendenz durch, indem entsprechende Positionen durch ausgebildete Facharchivare besetzt werden. Ob diese Tendenz auch weiterhin Bestand haben wird, wird die Zukunft zeigen. Angesichts der

sich abzeichnenden finanziellen Situation der Kirchen ist aber nicht unbedingt davon auszugehen. Immerhin haben aber die Forderung nach Professionalisierung des Archivwesens und alle damit zusammenhängenden Folgen Eingang in das weltweit gültige vatikanische Dokument „Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive“ von 1997 gefunden.

Schon seit dem Beginn der 1970er Jahre wurde im katholischen Bereich mit dem sog. „Volkersberger Kurs“ eine spezielle interne Ausbildungsmaßnahme für Mitarbeiter in Registraturen und Archiven eingerichtet, die über keine berufsspezifische Qualifikation in diesen Tätigkeitsfeldern verfügen. Dieser Kurs ist sehr praxisbezogen konzipiert und wird in seinen Ausbildungsinhalten immer wieder an die sich verändernden Anforderungen angepasst. Dabei wird von der Einheit der Schriftgutverwaltung ausgegangen, und der Abschluss qualifiziert gleichermaßen für die Bereiche Registratur und Archiv.

Überregionale Strukturen und Zusammenarbeit der kirchlichen Archive

Die evangelischen Kirchenarchive in Deutschland sind im „Verband kirchlicher Archive in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche“ zusammengeschlossen. Dieser Verband setzt sich aus den beiden Säulen „Verband kirchlicher Archive“ sowie „Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken“ zusammen. Um ein effizientes und praktikables Arbeiten zu ermöglichen, hat man sich seit der Wiedervereinigung entschlossen, jeweils getrennt in einer sog. Nord- und einer Südschiene einmal pro Jahr zusammenzukommen und die praktische Arbeit zu besprechen.

Ein großes Arbeitsvorhaben, das im Verband initiiert wurde, stellt das Projekt „Kirchenbuchportal.de“ dar, dass im Sommer 2014 in seine Testphase treten wird. Dabei geht es darum, dass Kirchenbücher digitalisiert im Internet zur kostenpflichtigen Benutzung für Genealogen angeboten werden.

Das kirchliche Archivwesen im katholischen Bereich ist etwas anders organisiert. Auf der Ebene der Kirchenprovinzen, in denen benachbarte Diözesen zusammengefasst sind, treffen sich die Archivare mindestens einmal im Jahr zu ihrer sog. Provinzkonferenz. In Rheinland-Pfalz und im Saarland gehören die Bistumsarchive drei unterschiedlichen Provinzen an. Die Bistümer Trier und Limburg gehören zur Kirchenprovinz Köln, Speyer zur Kirchenprovinz Bamberg und Mainz zur Oberrheinischen Kirchenprovinz mit dem Hauptort Freiburg.

National sind die Bistumsarchive in der sog. „Bundeskonzferenz der kirchlichen Archive in Deutschland“ zusammengefasst, die einmal im Jahr die Leiter aller Bistumsarchive zusammenführt, um aktuell anstehende Probleme gemeinsam zu beraten. Über die Kommission VIII („Kommission für Wissenschaft und Kultur“) ist die Bundeskonferenz organisatorisch mit der Deutschen Bischofskonferenz verbunden. Eine

Frucht dieser Arbeit ist die Novellierung des kirchlichen Archivgesetzes, der sog. „Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche in Deutschland“, die in diesem Jahr in den einzelnen Diözesen Rechtskraft erlangt hat. Als Konsequenz wird im katholischen Bereich überall in Deutschland das gleiche Archivrecht gelten. Im evangelischen Bereich gilt das jeweilige Archivgesetz nur in der betreffenden Landeskirche, wobei die Inhalte naturgemäß durchaus ähnlich sind.

Ein Austausch über den konfessionellen Rahmen hinaus findet in der Fachgruppe 3 des VdA statt, wo sich alle Kirchenarchive auf den jeweiligen Archivtagen in eigenen Arbeitssitzungen zusammenfinden.

Schluss mit Ausblick

Vor dem Hintergrund der Reflexion der Alltagsarbeit im eigenen Archiv kommt dem Schwerpunktthema dieses Archivtages eine eminent wichtige Aufgabe zu. Die Anforderungen der Verwaltung an die kircheninternen Dienstleistungen sind in den letzten Jahren erheblich angewachsen. Dies gilt nicht nur für das weite Feld der Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch für die klassischen Verwaltungssparten wie Bau und Finanzen. Ohne die profunde Hilfe durch die Archive wäre die Arbeit der Kirchenverwaltung in vielen Bereichen nicht in der vorgenommenen Art und Weise durchführbar gewesen. Daher ist es wünschenswert, dass von diesem Archivtag Anregungen ausgehen, den Stellenwert des Archivs stärker im Bewusstsein der Verwaltungsleitung zu verankern.

Auswahl Literatur:

Ammerich, Hans: Das Bistum Speyer von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Annweiler 2011 (Schriften des Diözesan-Archivs Speyer, Bd. 42).

Bundeskonzferenz der kirchlichen Archive in Deutschland (Hg.): Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in Deutschland. Siegburg²1991.

Conrad, Joachim/Flesch, Stefan/Kuropka, Nicole/Schneider, Thomas Martin (Hg.): Evangelisch am Rhein. Werden und Wesen einer Landeskirche. Düsseldorf 2007 (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, Bd. 35).

Dienst, Karl: Kleine Geschichte der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Frankfurt 1992 (Schönberger Hefte, Sonderband 1992, Folge 12).

Jürgensmeier, Friedhelm (Hg.): Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte. Würzburg 1997 – 2002 (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bde. 6/1 – 3).

Otte, Hans (Hg.): Handbuch des kirchlichen Archivwesens. Bd. I: Die zentralen Archive der evangelischen Kirche. Neustadt a. d. Aisch⁴1997 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, Bd. 3).

Persch, Martin/Schneider, Bernhard (Hg.): Geschichte des Bistums Trier. 5 Bde. Trier 2000 – 2010 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs, Bde. 35 – 39).

Schatz, Klaus: Geschichte des Bistums Limburg. Wiesbaden 1983. (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd. 48).

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche. Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive.

Schreiben vom 2. Februar 1997. Bonn 1998 (Arbeitshilfen, Bd. 142).

Stüber, Gabriele/Nestle, Karlheinz/Himmighöfer, Traude/Schwartz, Werner: Zeitbilder aus der Geschichte der protestantischen Kirche in der Pfalz von der Reformation bis in die Gegenwart. Speyer 1999.

Universitätsarchive

von Wolfgang Müller

Bei ihrer Frühjahrstagung in Bremen im März 2011 hat sich die Fachgruppe 8 des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare, der Kollege Christian George und ich¹ angehören, ausführlich mit dem Themenfeld „Archive ohne Lobby? – Strategien im Umgang mit dem Archivträger“ beschäftigt. In verschiedenen Arbeitsgruppen wurde die „organisatorische Einbindung von Archiven beim Archivträger mit ihren Auswirkungen auf die Archivarbeit“, die Imagepflege gegenüber dem Archivträger, die wechselseitigen Erwartungen der Archive an den Archivträger bzw. der Hochschulverwaltungen an die Archive beleuchtet. Die Vorträge und Diskussionsergebnisse sind 2012 in dem von Jens Blecher und Sabine Happ herausgegebenen Tagungsband im Leipziger Universitätsverlag publiziert worden.² Die Position und Reputation des Archivs in einer Hochschule werden wie seine Kommunikationsstrategien durch zahlreiche Faktoren, vor allem durch die vorgegebenen strukturellen und atmosphärischen Bedingungen und Ressourcen, aber auch durch das Engagement des Archivars und seine Vernetzung in der Hochschule bestimmt. Meist werden die Archive als „Gedächtnis der Universität“ bezeichnet, oder es wird – wie vor längerer Zeit bei der Diskussion des Saarbrücker Universitätspräsidenten mit Teilnehmern des Fachhochschulkurses der Archivschule Marburg – die wachsende Bedeutung der Universitätsarchive für die universitäre Identität betont. In meinem Beitrag zur Bremer Tagung habe ich die sicherlich nicht typische intensive Zusammenarbeit zwischen dem Archiv und der Pressestelle an unserer Universität beschrieben.³

Diese Kooperation hat zunächst den Aufbau einer systematischen Personaldokumentation ermöglicht und weitere vielfältige Synergieeffekte eröffnet. Der Archivar arbeitet in der Redaktion des Universitätsmagazins „campus“ mit, verfasst Pressemitteilungen zu herausragenden Jubiläen, zum 80. Geburtstag eines Emeritus oder zum Tod eines Altrektors und

betreut diese Themenfelder auch im Universitätsmagazin. Damit ist das Archiv mit seinen Aktivitäten unmittelbar in die allgemeine universitäre Öffentlichkeitsarbeit integriert. Ebenso illustrieren die von den Universitätsarchiven in Mainz und Saarbrücken für die Reihe „Campus-Bilder“ des Sutton-Verlags erarbeiteten Fotobände⁴, wie sich archivische und universitäre Öffentlichkeitsarbeit verzahnen. In der vom Archiv redaktionell betreuten Reihe der „Universitätsreden“ werden herausragende akademische Feiern, Ehrungen und Jubiläen dokumentiert, darunter auch die Beiträge der Saarbrücker Frühjahrstagung 2006 der Fachgruppe 8 über „Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung“⁵ oder ein vom Universitätsarchiv gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte organisierter Gastvortrag zum Forschungsfeld der Stasi-Akten über „Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit“.⁶

Durch die kompetente Beantwortung oft dringender interner Anfragen, Gesprächsrunden mit den Geschäftsführerinnen und Geschäftsführern der Dekanate und den Sekretariaten der einzelnen Fachrichtungen, die kontinuierliche Beratung in der auf universitärer Ebene überwiegend heterogenen und vielfach fragmentierten Schriftgutverwaltung und die stets Raumnöte behebenden Aktenaussonderungen bietet das Universitätsarchiv den zahlreichen universitären Einrichtungen wichtige Dienstleistungen. Dadurch wird das Archiv auf den verschiedenen institutionellen Ebenen und in den diversen Institutionen der Hochschule wahrgenommen und erleichtert sich auch seine archivische Kernaufgabe, die Sicherung des universitären Archivgutes einschließlich wissenschaftlicher Nachlässe.

¹ Der Beitrag entstand in enger Abstimmung mit dem Mainzer Kollegen Dr. Christian George.

² Vgl. Jens Blecher/Sabine Happ (Hrsg.): Archive ohne Lobby? Strategien im Umgang mit dem Archivträger. Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. 24. bis 25. März 2011 an der Universität Bremen (Wissenschaftsarchive 2011, Band 1), Leipzig 2012.

³ Vgl. dazu ausführlich Wolfgang Müller: Impulsreferat – Imagepflege gegenüber dem Archivträger, in: Jens Blecher/Sabine Happ (Hrsg.): Archive ohne Lobby? (wie Anm. 2), S. 78 – 82.

⁴ Vgl. Detlev Frank/Jürgen Siggemann: Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Erfurt 2000. Wolfgang Müller: Die Universität des Saarlandes. Impressionen aus über 50 Jahren, Erfurt 2002. Zweite aktualisierte Auflage: Wolfgang Müller: Die Universität des Saarlandes. Impressionen aus 60 Jahren, Erfurt 2008. Eine dritte aktualisierte Auflage wird gerade vorbereitet.

⁵ Wolfgang Müller (Red.): Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare am Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare am 23. und 24. März 2006 in Saarbrücken (Universitätsreden 73), Saarbrücken 2008.

⁶ Vgl. Karsten Jedlitschka: Singuläres Erbe. Die archivalischen Hinterlassenschaften der Staatssicherheit (Universitätsreden 94), Saarbrücken 2013.

Beispielsweise dienen die Jubiläen von Universitätspartnerschaften ebenfalls der Überlieferungssicherung, sei es durch Recherchen nach noch nicht in das Archiv gelangtem Schrift- und Sammlungsgut, sei es durch Memoirenbeiträge.⁷ Erwähnt seien ferner die Beteiligung des Archivs am „Tag der offenen Tür“ durch Vorträge und Rundgänge, bei Institutsjubiläen durch Ausstellungen, Präsentationen oder Publikationen, bei den verschiedensten Alumni- und Emeriti-Aktivitäten oder beim „Tag der Archive“ in Kooperation mit dem Landesarchiv oder Stadtarchiv Saarbrücken. Durch ein ständiges „Historisches Streiflicht aus dem Universitätsarchiv“ ist das Archiv auch im AStA-Magazin „Champus“ vertreten, sei es durch Präsentation historischer Fotos, sei es durch Erinnerungen ehemaliger Mitglieder der studentischen Selbstverwaltung oder einen Beitrag über „AStA-Akten im Universitätsarchiv“.⁸

Durch die Übernahme von Lehrveranstaltungen mit archivwissenschaftlichem und paläographischem Bezug im Historischen Institut, die sich gelegentlich daran anschließende Betreuung studentischer Praktika oder durch Informationen zu Aspekten des Archivwesens in anderen Lehrveranstaltungen ist der Archivar auch in das Historische Institut integriert.

Zur archivischen Öffentlichkeitsarbeit gehört außerdem die Durchführung regionaler und überregionaler Fachtagungen. So fanden beispielsweise die Frühjahrstagungen der Fachgruppe 8 des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare 1984 und 1994 im Universitätsarchiv Mainz und 2006 im Universitätsarchiv Saarbrücken statt, und die Universität des Saarlandes war am 7. Mai 2001 auch Gastgeberin der 53. Fachtagung rheinland-pfälzischer und saarländischer Archivarinnen und Archivare.

Eine herausragende Rolle bei der Außen- und Binnenwirkung des Archivs spielt selbstverständlich die vom Archiv betreute Internet-Präsentation zur Universitätsgeschichte mit Fotos, chronikalischen Übersichten, Verzeichnissen der Rektoren, Präsidenten, Dekane, Ehrensensoren, Ehrenbürger, Ehrendoktoren oder prominenter Absolventen, Literaturhinweisen zur Universitätsgeschichte sowie aktuellen Informationen des Archivs. Ein Blick auf die entsprechenden Seiten in Mainz⁹ oder Saarbrücken¹⁰ zeigt Ihnen verschiedene Möglichkeiten. So sind in Mainz alle Vorlesungsverzeichnisse seit der Wiedergründung 1946 und verschiedene Findbücher digital ver-

füßbar.¹¹ Die Integration der Findmittel in das neue Archivportal D wird angestrebt.

Künftig wird sicherlich die teilweise schon begonnene online-Präsentation zentraler Quellen zur Universitätsgeschichte, von Findbüchern und Publikationen und der Bereich Web 2.0 noch ausgebaut werden. Ältere und sowohl personell als auch finanziell besser ausgestattete Universitätsarchive erarbeiten bereits seit einiger Zeit in größeren Projekten Online-Professoren-Kataloge¹² oder Matrikeleditionen¹³. In Mainz wird aktuell auf Initiative des Universitätsarchivs der Mainzer Professorenkatalog entwickelt, der biografische Daten zu Mainzer Professoren online verfügbar machen wird.

Abschließend sei auch noch auf den vom Heidelberger Universitätsarchiv herausgegebenen Sammelband „Universitätsarchive in Südwestdeutschland. Geschichte, Bestände und Projekte“ hingewiesen.¹⁴ Kollege George und ich haben im Februar 2013 an der Tagung zum 625-jährigen Jubiläum der Ersterwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg teilgenommen und auch Beiträge über unsere Archive verfasst. Sie finden dort weitere Informationen über die von den einzelnen Archiven betriebenen Projekte sowie die mit den Universitätsarchiven verbundenen Universitätsmuseen in Heidelberg, Hohenheim und Freiburg. Gerade dem 2004 eröffneten Freiburger „Uniseum“ kommt dabei eine Pionierrolle zu.

Auch wenn die beiden Universitätsarchive keinen „Königsweg“ anbieten können und die Balance auf dem schmalen Schwebebalken knapper Ressourcen und vielfältiger Aufgaben gerade auch im Umbruch von der analogen zu digitalen Akte eine stete Herausforderung bleibt, so haben Ihnen diese Betrachtungen vielleicht doch den einen oder anderen auf Ihre Archivsparte übertragbaren Hinweis zur internen und externen archivischen Öffentlichkeitsarbeit vermittelt.

¹¹ <http://www.ub.uni-mainz.de/digitale-archivalien/> sowie <http://www.ub.uni-mainz.de/bestaendeuebersicht/>.

¹² Vgl. zur Arbeitsgemeinschaft deutscher Professoren-Katalog die Angaben unter <http://www.deutscher-professorenkatalog.uni-kiel.de/>.

Außerdem die Angaben zu Aachen: <http://www.archiv.rwth-aachen.de/lehrkoerper/index.htm>.

Zu Bamberg: <http://www.uni-bamberg.de/arch/news/artikel/Professorenkatalog/>.

Zu Halle: <http://guw-online.net/projekte/forschungsprojekte/15/>.

Zu Helmstedt: <http://uni-helmstedt.hab.de/index.php?cPage=6&sPage=prof>.

Zu Kiel: <http://guw-online.net/projekte/forschungsprojekte/15/>.

Zu Leipzig: <http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/>.

Zu Rostock: <http://cpr.uni-rostock.de/>.

Auch die Goethe-Universität Frankfurt plant einen Professorenkatalog.

¹³ Vgl. unter anderem zur Universität Zürich <http://www.matrikel.uzh.ch/active/static/index.htm>.

Zu Heidelberg: <http://www.uni-heidelberg.de/uniarchiv/toepke.html>.

Zu Rostock: <http://matrikel.uni-rostock.de/>.

¹⁴ Vgl. Ingo Runde (Hrsg.): *Universitätsarchive in Südwestdeutschland. Geschichte, Bestände und Projekte*. Tagung anlässlich des 625-jährigen Jubiläums der Ersterwähnung einer Archivkiste der Universität Heidelberg am 8. Februar 1388 (Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte, Band 1), Heidelberg 2013.

⁷ Vgl. dazu zuletzt meinen Vortrag beim 83. Deutschen Archivtag in Saarbrücken am 25. September 2013: Wolfgang Müller: Von der französischen Universitätsgründung zur Universität der Großregion. Zur Geschichte und Erforschung der internationalen Vernetzung der Universität des Saarlandes, in: Jens Blecher/Sabine Happ (Hrsg.): *Archive im Verbund: Netzwerke und Kooperationen* (Wissenschaftsarchive Band 3, 2013), Leipzig 2014, S. 211 – 225.

⁸ Wolfgang Müller: *AStA-Akten im Universitätsarchiv*, in: *Champus*. Magazin des AStA der Universität des Saarlandes, Juni 2013, S. 4 – 5.

⁹ <http://www.ub.uni-mainz.de/universitaetsarchiv/>.

¹⁰ <http://www.uni-saarland.de/info/universitaet/portraet/geschichte.html>.

Unternehmensarchive

Überlegungen zur organisationsinternen Kommunikation historischer Dienstleister

von Oliver Laux-Steiner

Effektive, strukturierte und „kunden-orientierte“¹ Kommunikationsstrategien innerhalb eigener Organisationseinheiten sind für alle historischen (Unternehmens-)Archive von richtungsweisender Bedeutung, um im wirtschaftlichen Umfeld dauerhaft bestehen zu können.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Archivparten sind Wirtschafts- und Unternehmensarchive oftmals freiwillige installierte Arbeitsbereiche, die auf keiner rechtlichen Grundlage basieren und somit erstmal „augenscheinlich“ nicht von großer Bedeutung für die tägliche Arbeit vieler Unternehmen sind. Daher muss aus der Sicht der Wirtschaftsarchivare – neben der Kernkompetenz der klassischen Archivaufgaben – ein besonderes Augenmerk auf strategische und nachhaltige Kommunikationsmaßnahmen gelegt werden, um die Effizienz und Bedeutung der eigenen Arbeit abbilden zu können.²

Interne Kommunikation als Führungsinstrument

Setzt man sich grundsätzlich mit interner Unternehmenskommunikation, deren Funktionen und Zielen auseinander, so wird man schnell feststellen, dass diese ein wichtiges Führungsinstrument für die gesamtverantwortliche Leitungsebene von Unternehmen darstellt. Die wichtigsten Aufgaben aller unternehmensinternen Informationsflüsse und Dialogformen sind es, sowohl unternehmensweite Ziele und Vorgaben als auch unternehmenskulturelle Aspekte und Werte schnell und verständlich allen Mitarbeitenden zur Verfügung zu stellen.³ Hierhinter verbirgt sich das hohe Ziel, Mitarbeiter „zu motivieren und zu aktivieren“,⁴ damit diese sich gewinnbringend im Unternehmen einbringen und mit diesem über die tägliche Arbeitszeit hinaus identifizieren.

¹ Als Kunden werden grundsätzlich alle anfragenden Stellen, Institutionen und MitarbeiterInnen verstanden. Der serviceorientierte Umgang sollte sich keinesfalls von externen Kunden unterscheiden!

² Vergleiche: Glauert, Mario: Strategien im Umgang mit dem Archivträger. Eingangsstatement. In: Blecher, Jens; Happ, Sabine (Hrsg.): Archive ohne Lobby? Strategien im Umgang mit dem Archivträger, Leipzig 2012. Glauert hebt in seinen einleitenden Worten auf S. 27 deutlich hervor, dass „Archive im Wettbewerb um Ressourcen und Anerkennung ihrer Unterhaltsträger stehen“. Im gleichen Absatz ergänzt er: „Sich in diesem Wettbewerb behaupten und durchsetzen zu können, erfordert über solide archivfachliche Kenntnisse hinaus auch zunehmend Managementfähigkeiten.“

³ Einen guten und fundierten Überblick bietet: Schmid, Beat F.; Lyczek, Boris (Hrsg.): Unternehmenskommunikation. Kommunikationsmanagement aus Sicht der Unternehmensführung, Wiesbaden 2006.

⁴ Vergleiche: Einwiller, Sabine; Klöfer, Franz; Nies, Ulrich: Mitarbeiterkommunikation. In: Schmidt Beat F. u. a.: Unternehmenskommunikation, S. 219 – 256. Hier S. 222.

„Starke Partner“ für Reputation und Wertschöpfung

Bricht man diese Ziele auf das Wirkungsfeld von Unternehmensarchiven herunter, so lassen sich hieraus folgende Herausforderungen für den Arbeitsbereich ableiten: Die wichtigsten Ziele aller unternehmensinternen Dialoge sind u. a. die Bedeutung des Arbeitsbereichs in der Wertschöpfungskette des Unternehmens hervorzuheben, den Dialog mit anderen Wirkungsbereichen unter dem Aspekt des Erreichens von Unternehmenszielen zu suchen, ein effektives Networking zur Umsetzung anstehender Arbeiten und Projekte zu betreiben und die wichtigsten Alleinstellungsmerkmale sowie die Leistungskraft des Archivs – im Rahmen eines so genannten Archivtainment⁵ – darzustellen. Gerade die letzten beiden Aspekte gilt es hierbei besonders herauszuarbeiten, da – so die Vermutung – in vielen „archivfremden“ Arbeitsbereichen gänzlich unbekannt ist, welche Leistungskraft in einem Unternehmensarchiv stecken kann. Oftmals fehlt Archiven das nötige „Standing“ in der unternehmenseigenen Aufbau- und Ablaufstruktur, oder um es mit den Worten von Mario Glauert deutlicher darzustellen: „Archive haben keine Lobby, weil Sie keine Lobbyarbeit machen.“⁶ Noch viel zu selten wird registriert, dass Unternehmensarchive starke Partner, Protagonisten und Dienstleister in den Bereichen des Corporate Identity, der Bewahrung und Vermittlung von Unternehmenskultur⁷ darstellen und somit einen nicht unerheblichen Beitrag in der gesamten Unternehmenskommunikation leisten können.

Daniela Puttentat stellt in diesem Zusammenhang zur Bedeutung der internen Kommunikation in dem Kapitel „PR begins at home: Interne Kommunikation“ ihres Praxishandbuchs zur Presse- und Öffentlichkeit⁸ interessante Fragen, deren Beantwortung durchaus den Unternehmensarchiven zugeordnet werden kann: „Können Sie auf Anhieb die wichtigs-

⁵ Siehe hierzu: Freund, Susanne: Archivtainment – Imagebildung einer Institution. In: Aspelmeier, Jens (Hrsg.): Transparenz für die Bürger? Perspektiven historischer Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit in Archiven. Beiträge zum 17. Archivwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg, Marburg 2014, S. 117 – 152.

⁶ Vergleiche: Glauert: Lobby, S. 29.

⁷ Unter Unternehmenskultur werden der „Geist“ und die Philosophie eines Unternehmens verstanden, aus denen heraus im Idealfall alle Maßnahmen, Handlungen und Geschäftsprozesse abgeleitet werden. Siehe hierzu u. a.: Hüchtermann, Marion; Lenske, Werner: Wettbewerbsfaktor Unternehmenskultur, Köln 1991 und Wever, Ulrich A.: Unternehmenskultur in der Praxis. Erfahrungen eines Insiders bei zwei Spitzenunternehmen, Frankfurt am Main 1989.

⁸ Vergleiche: Puttentat, Daniela: Praxishandbuch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Eine Einführung in professionelle PR und Unternehmenskommunikation, Wiesbaden 2007.

ten Unternehmensleitlinien, seine Werte und Prinzipien, benennen? (...) Können Sie mit einem Satz sagen, was das Unternehmen so besonders macht?“ Setzt der Unternehmensarchivar genau bei diesen Fragen an, bringt sein aus historischen Dokumenten gewonnenes und fundiertes Wissen ein und stellt dies gewinnbringend und verständlich zur Verfügung, so kann er durchaus zu einem wichtigen Akteur der unternehmenseigenen Kommunikation werden. Erworbenes historisches Wissen, das sicherlich ohne Zweifel ein Alleinstellungs- und Reputationsmerkmal historischer Unternehmensarchive darstellt, kann durch gezieltes Wissensmanagement multifunktionell bereitgestellt und abgerufen werden. Dadurch kann es gelingen, eine bedeutsame Position in den täglichen Geschäftsprozessen des Unternehmens zu erlangen und somit in Gänze die Leistungskraft und Bedeutung seines Arbeitsbereichs belegen und die ein oder andere falsche Wahrnehmung zu korrigieren.

Strategie und Kreativität

Strategisch erscheint es hierbei jedoch sinnvoll, abzuwägen, wann und in welchem Ausmaß Kommunikationsmaßnahmen ergriffen werden. Dies kann zum einen durchaus proaktiv, das heißt aus eigenem Engagement heraus geschehen und somit in die Umsetzung in der Hauptverantwortung eines Archivs liegen. Zum anderen kann eine kommunikative Maßnahme auch aus der „zweiten Reihe“, sprich durch Zuarbeit für andere Bereiche, beispielhaft durch die Beantwortung von Anfragen oder das Bereitstellen von historischen Informationen, ausgestaltet werden. Das gesunde Mittelmaß an Proaktivität und reaktiver Prozessausgestaltung erscheint daher am sinnvollsten, um die Bedeutung des Arbeitsbereichs darzustellen, ohne jedoch die Kernaufgaben dadurch aus dem Blick zu verlieren.

Die Möglichkeiten zur Vermittlung der gesteckten Ziele können vielfältig und abwechslungsreich ausgestaltet werden. Strategisch erscheint es sinnvoll, dass die aktive und reaktive Umsetzung zielgruppengerecht, auf „Augenhöhe“, dienstleistungsorientiert, dem Stil und dem Servicelevel der jeweiligen Institutionen entspricht.⁹ Der Kreativität sind daher unter den vorweg genannten Rahmenbedingungen nur wenige Grenzen gesetzt.¹⁰ Von der Mitwirkung

bei Gestaltung einer Mitarbeiterzeitung und von Newslettern, der historischen Bildungsarbeit in Rahmen von Schulungen für Lehrlinge, Mitarbeiter und Führungskräfte, der Mitgestaltung von Intranet-Inhalten bis hin zur Publikation eigener Schriften kann alles möglich sein. Aber auch die neuen Medien, das oftmals noch „unbekannte“ web 2.0 mit seinen vielfältigen Formen, exemplarisch seien hier unternehmensinterne Wikis und Chats genannt, sollten zukünftig einen festen Platz in den Planungen von Kommunikationsstrategien erhalten. Bei allem technischem Fortschritt und der Ausdifferenzierung möglicher Dialogformen sollte aber vor allem das persönliche Gespräch mit Austausch und Feedback niemals aus dem vielfältigen Methodenkatalog unternehmensinterner Kommunikation verloren gehen. Ein kurzes Gespräch ist und bleibt immer noch eine äußerst effektive Form des Informationsaustauschs und der -vermittlung.

Zusammenfassung

Interne Kommunikation ist ein breites, effektvolles und zum Teil noch unterschätztes Handlungsfeld für alle Unternehmensarchive. Gerade durch den dauerhaften Erhalt von relevanten Geschäftsdaten und „wert“vollen Dokumenten können wichtige Bereiche der Corporate Identity und Unternehmenskultur inhaltlich besetzt und eigenständig ausgestaltet werden. Interne Kommunikation dient aber auch dazu, die eigene Reputation im Unternehmen aufzubauen und stetig zu verbessern. Öffnet sich ein Unternehmensarchiv folglich neuen (Management-)Aufgaben und Dialogformen – ohne das eigentliche Kernziel archivarischer Arbeit aus dem Blick zu verlieren – so kann es ihm langfristig gelingen, einen festen und krisensicheren Arbeitsbereich zu installieren, der durchaus einen berechtigten Platz in der Wertschöpfungskette eines Unternehmens erlangt.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass jegliche Kommunikationsmaßnahmen eine große Chance für Archive sind, um das eigen Können und die Bedeutung für die Wertschöpfung eines Unternehmens darzustellen. Diese Chancen sind jedoch zukünftig noch effektiver zu nutzen, damit aus „Archiven ohne Lobby“¹¹ Arbeitsbereiche erwachsen, die aus der Gesamtstruktur von Unternehmen nicht mehr wegzudenken sind.

⁹ Siehe hierzu: Schick, Siegfried: Interne Unternehmenskommunikation. Strategien entwickeln, Strukturen schaffen, Prozesse steuern, Stuttgart 2007. Der Autor geht insbesondere in Teil 2: Unternehmenskommunikation organisieren, S. 43 ff., auf die strukturierte und zielgruppengerechte Planung und Umsetzung interner Kommunikationsmaßnahmen ein. In Teil 3, S. 122 ff., geht er u. a. auf die Veränderung der Unternehmenskultur durch interne Kommunikation ein.

¹⁰ Einen ersten Überblick bietet: Meier, Philip: Interne Kommunikation im Unternehmen. Von der Hauszeitung bis zum Intranet, Zürich 2000. Insbesondere im II. Abschnitt, S. 75 ff., werden anhand von Praxisbeispielen mögliche Dialogformen vorgestellt und auf Wirkung, Nutzen und Nachteile hin diskutiert.

¹¹ Glauert: Lobby, S. 19.

Workshop 1: Kommunikation mit der Verwaltung

Interne Öffentlichkeitsarbeit – Aufgaben effizienter erfüllen und Verständnis für archivische Aufgaben stärken

von Hans-Christian Herrmann

Viele Archive widmen sich spätestens seit der Aufwertung der historischen Bildungsarbeit als Folge der ersten PISA-Studie wieder verstärkt der klassischen bzw. externen Öffentlichkeitsarbeit. Mit Publikationen, Ausstellungen und Workshops konnten viele Archive ihre öffentliche Wahrnehmung verbessern und manche alten Zöpfe eines Negativimages hinter sich lassen.

Externe Öffentlichkeitsarbeit der Archive kommt gut an und sorgt zweifellos für Anerkennung, bringt aber nur wenig in unserem Bemühen, das Wissen über Aufgaben, Sinn und Zweck von Archiven vor allem in den jeweiligen Verwaltungen zu schärfen oder auch unsere Personalnot zu überwinden. Genau dies ist aber erforderlich, wenn wir im Kontext radikalen Sparens unsere Aufgaben erfüllen wollen und vor der Herausforderung stehen, archivwürdige digitale Daten auf Dauer in lesbarer Form vorhalten zu wollen.

Für viele in der Verwaltung sind Archive immer noch eine unbekannte Welt. Eine Situation, die die alltägliche Archivarbeit erschwert. Deshalb beschäftigte sich ein Workshop speziell mit der internen Öffentlichkeitsarbeit. Die freie Wirtschaft schenkt diesem Thema seit einiger Zeit besonderes Interesse. Dabei wird ihr ein ebenso bedeutsamer Stellenwert zugebilligt wie der klassischen externen Öffentlichkeitsarbeit. Die interne Öffentlichkeitsarbeit gilt als Schlüssel, Unternehmensziele zu erreichen und auch strukturelle Veränderungen in der Organisation im Kontext des so genannten „Change-Management“ umzusetzen.

Konsens bestand darin, die interne Öffentlichkeitsarbeit aufzuwerten, die zumindest derzeit bereits mehr von Staatsarchiven als von Kommunalarchiven gepflegt wird. Bekannt sind etwa die Behördenstage der Staatsarchive, die bestimmte Verwaltungsbereiche wie Justiz und Finanzen einladen, um mit ihnen insbesondere Fragen der Aussonderung, Anbietung und Bewertung zu erörtern.

Möglichkeiten der internen Kommunikation: Informationsangebote im Intranet, ein Archivmagazin oder eine Archivzeitung zählen zu den recht simplen For-

men interner Öffentlichkeitsarbeit, um die Zielgruppe Verwaltung zu erreichen. Durch eine gute Mischung aus Themen der Archivwissenschaft und historischen Themen sollte archivische Arbeit anschaulich vermittelt und auch ein wenig Neugierde geweckt werden. Ein kurzer historischer bebildeter Beitrag, dazu Berichte aus unserer Arbeit, Archivgesetze, Bewertungsfragen, Maßnahmen zur Bestandserhaltung, Fragen der Schriftgutverwaltung und Langzeitarchivierung. Unsere Arbeit ist interessant – vermitteln wir sie gewinnend in knackigen und eher kurzen Beiträgen mit klaren Botschaften. In der Diskussion betonte Veith Scheller (ZDF), bei allen Herausforderungen gelte es, Lösungswege aufzuzeigen und vor allem Begeisterung auszustrahlen. Gerade die Nische Archiv kann punkten, wenn sie eher unkonventionell, dafür aber mit Herz und Verstand auftritt. Natürlich gilt es, sich auf die Adressaten einzustellen, häufig v. a. Verwaltungsfachleute und Juristen – für die kann es sehr interessant sein, wenn wir erklären, warum Verwaltung einen Aktenplan benötigt, der sich nicht am Produktplan orientiert, und warum die Frage der dauerhaften Lesbarkeit archivwürdiger digitaler Unterlagen auch für die Verwaltung selbst von Interesse ist. Ein Aspekt, auf den Kollegin Blum-Gabelmann (Bad Kreuznach) hinwies.

Ein weiteres Informationsangebot der internen Öffentlichkeitsarbeit bildet der Jahresbericht. Darüber hinaus gilt es mit interner Öffentlichkeitsarbeit, Archive innerhalb der Verwaltung stärker zu positionieren, etwa durch Mitarbeit in Arbeitsgruppen zur Flächenoptimierung, in Arbeitskreisen zur IT und zur Organisation.

Mittelfristig werden wir im Zuge einer engagierten internen Öffentlichkeitsarbeit unsere Arbeit effizienter erfüllen können, weil für uns Selbstverständliches über eine längere Zeitschiene bekannter wird, was viele uns immer wieder mühsam in Gesprächen vermitteln müssen. Zweifellos verlangt der dafür erforderliche Ressourceneinsatz eine gewisse Zurückhaltung im Bereich der externen Öffentlichkeitsarbeit. Beide gehören aber zusammen und sollten nicht gegeneinander aufgerechnet werden.

Workshop 2: Kommunikation mit der Öffentlichkeit

von Andrea Rönz

Zum Auftakt des Workshops 2 präsentierte Dr. Gabriele Stüber als Einführung Beispiele für die externe Öffentlichkeitsarbeit. Im Anschluss wurden zunächst die individuellen Zielvorstellungen bei der externen Kommunikation verglichen. In den meisten Archiven gibt es diesbezüglich bislang noch kein spezielles Konzept. Es wird mehrheitlich angestrebt, regelmäßig in der Presse präsent zu sein, die Öffentlichkeitsarbeit möglichst breit zu präsentieren und sich in den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Die Präsenz nach außen wurde von Teilnehmern des Workshops vor dem Hintergrund drohender Einsparungen auch aus wirtschaftlichen Gründen als wichtig empfunden („Öffentlichkeitsarbeit als Überlebensprinzip“).

Bis auf zwei Institutionen betreiben alle am Workshop beteiligten Archive eine eigene Homepage, nur wenige allerdings können diese auch selbst pflegen. Obwohl die Pflege eines eigenen Internetauftritts mehrheitlich als sehr aufwändig beschrieben wurde, waren sich alle Teilnehmer einig, dass sich dieser Aufwand lohnt. Es wurde jedoch festgestellt, dass

vor allem bei Jüngeren zunehmend die Bereitschaft fehlt, sich durch eine Homepage zu klicken. Es gibt mittlerweile auch schon Nutzer, die sich gar nicht mehr über eine klassische Homepage, sondern nur noch über die sozialen Netzwerke informieren.

In diesem Bereich sind die teilnehmenden Archive bislang allerdings nur sehr spärlich vertreten: Vier von ihnen sind auf Facebook, drei auf YouTube, zwei auf Twitter aktiv, außerdem werden einige wissenschaftliche Blogs betrieben. Die Möglichkeiten von Social Media als sehr niedrigschwelliges Angebot hinsichtlich Kommunikation und Steigerung der Außenwirkung auf die verschiedensten Interessenten bzw. Zielgruppen bei vergleichsweise geringem Arbeitsaufwand standen daher im Mittelpunkt des Workshops und wurden ausführlich diskutiert.

Die Anregung, sich über eine Mailingliste weiter über das Thema auszutauschen, wurde aufgegriffen. Technisch umgesetzt wird dies durch das Blog zum Archivtag (<http://archivtag.hypothesen.org>), über das die Teilnehmer die entsprechenden Beiträge abonnieren können.

Termin des
nächsten Archivtags Rheinland-Pfalz / Saarland
ist

Montag, 4. Mai 2015, Beginn: 10 Uhr

Thema: Sammlungen – Pflicht, Chance und Herausforderung für die Archivarbeit
Tagungsort: Rathaus, Rathausplatz 1, 66111 Saarbrücken